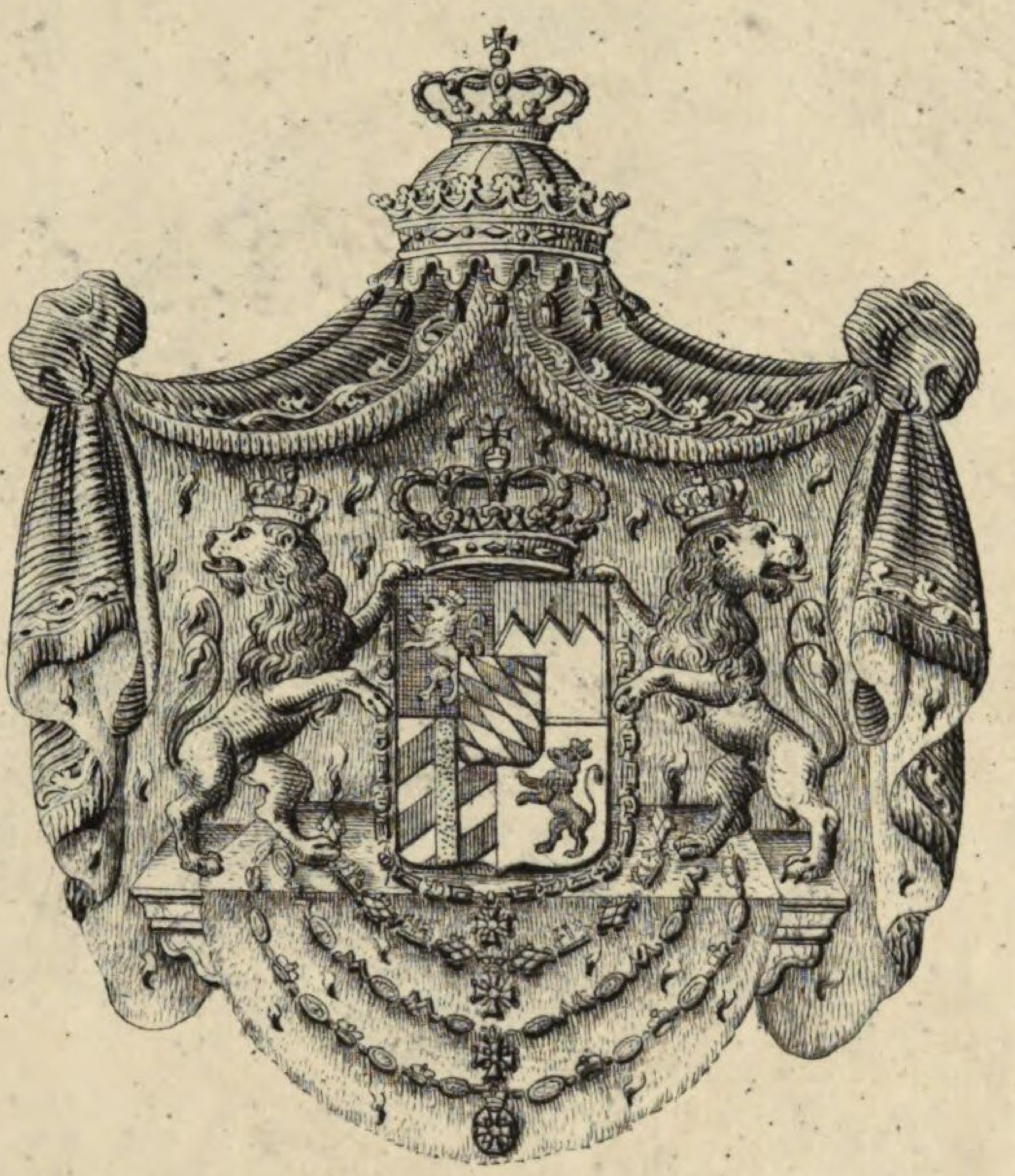
Hom.
918
h

4° Hom. 918 h



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Schutzrede,

daß die heiligen Ordensſtände nothwendig ſeyn,

vorgetragen

an der hohen Feyer des großen Stifters

Benedictus,

in dem uralten befreyten hochfürſtlichen Gotteshauſe
und Reichsſtifte zu St. Emmeram

von

P. Gerold Joſt,

der mindern Brüder Conventualen, Doctor der Gottesgelehrtheit
und dermaligen Guardian.

Den 21. Märzes 1772.

Mit Erlaubniß der Obern.

Regensburg,
gedruckt bey Johann Michael Englerth, hochfürſtl. biſchöfl. Hofbuchdr.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

THEMA.

Ecce! nos reliquimus omnia, et ſecuti ſumus te?

Sie! wir haben alles verlaſſen, und ſind dir nachgefolgt.
Matth. 19. v. 27.

Eingang.

Es begreift das kurz abgeleſene Evangelium ſchon einen ziemlichen Theil der Verfaſſung heiliger Ordensſtände. Es wird da erzählet, wie Petrus, da er unter andern von Chriſto Jeſu gehört, wie ſchwer es ſey den Himmel zu erlangen; inſonderheit für jene, ſo mit Reichthümern beladen, ihr Herz an das Zeitliche zu heften gleichſam bezaubert werden, ganz beherzt zu Chriſto geſagt; Sieh! wir haben alles, was wir beſaßen, verlaſſen: nicht genug, ſondern, wir ſind auch dir nachgefolgt: itzt möchten wir aber auch wiſſen? was werden wir denn für einen Lohn zu ge-

warten haben (*a*)? Chriſtus antwortet, ja bekräftiget es mit einem Eidſchwure; es muß ihm ſchon die Frage wichtig genug geſchienen haben: wahrlich ſage ich euch: wer ſein Haus, ſeinen Bruder, ſeine Schweſter, ſeinen Vater, ſeine Mutter, ja ſein Weib, Kinder, Aecker, alles wegen mir verläßt, der wird es hundertfältig erhalten, und das ewige Leben beſitzen. Ja er ſetzte jene Verherrlichung hinzu, ſo dieſe ſeine Nachfolger dort an dem allgemeinen Gerichtstage, wo der Sohn des Menſchen auf dem Throne der Herrlichkeit ſitzen wird, genießen: da ſie ebenfalls als Richter erſcheinen, und, nur Geduld! über eben jene das Urtheil fällen werden, ſo itzt ihnen wegen der außerordentlichen Lebensart Spott und Hohn ſprechen.

Hochanſehnliche! da ich dieſes auch nur obenhin in dieſem hochfeſtäglichen Evangelio las, ſo kamen mir ehender die heiligen Ordensſtände, als die Stifter, mehr das Werk als der Meiſter zu Gemüthe, und da ich ſchon eine Lobrede dem großen Benedictus deſſen Feſttag dieſes hochfürſtliche Gotteshaus feyerlichſt heute zu begehen ſuchet, verfaſſen wollte, ſo hielt mich der weiſe Mann zurücke, und ſagte: hat denn der Vater nicht genug Ehre, wenn man die Weisheit ſeiner Kinder preiſet? und da endlich das Evangelium ſelbſt ſchon von einem beträchtlichen Stücke der heiligen Ordensſtände redet, ſo habe ich mich entſchloſſen, meine wenige apoſtoliſche Arbeit den heiligen Ordensſtänden insgemein, doch mit Vorzug des preiswürdigſten Ordens des großen Benedictus zu widmen.

Und in der That, ſind es ja nicht die Stifter, die heute mit ſo leidiger Kritik beleget werden: ihre Ordensſtände müſſen den meiſten Strauß ausſtehen. Es iſt jedermann bekannt, was für derbe Zeiten uns peinigen, wie man ſich an das Heiligthum ſelbſt wage, und ziemlich biſſige Zähne an die Ordensſtände ſetze: was würde

(*a*) *Quid ergo erit nobis? Matth.* 19. *v.* 27.

würde es nutzen, wenn man immer die Stifter lobte, und unterdeſſen ihre heilige Stiftungen ungerochen beſchimpfen ließe? dörfen unbeſonnene Geiſter, neugebackene Witzlinge ohne Unterlaß ſchriftlich und mündlich ſchmähen, ſo darf auch ein Ordenskind ſeinen geheiligten Stand verfechten, und der Sohn ſeiner Mutter Ehre beſchützen.

Dieſem zu Folge, was ſoll ich denn von den Ordensſtänden Ihnen, Hochanſehnliche! erweiſen? ſoll ich erproben, daß ſie heilig? dieſes muß auch eine nur etwas geſunde Vernunft zulaſſen: ſie ſind heilig in ihren Stiftern, die insgemein große Männer der Tugend und Wunder geweſen: ſie ſind heilig in ihrer Verfaſſung: in was beſteht ſelbe anderſt, als daß ſie das ganze Evangelium in ſeinem Umfange einſchließen: ſie ſind heilig in ihren Uebungen, ſie dienen Gott und dem Nächſten, jenem zur Ehre, dieſem zum Heil. Soll ich erweiſen, daß die heiligen Ordensſtände nützlich? nützlich dem Nahrſtande: wie bewirbt man ſich nicht um ihre Kundſchaft? nützlich dem Lehrſtande: was für ausbündige Schriften treten nicht aus ſelben an das Tagelicht hervor? ſie ſind nützlich ſogar dem Wehrſtande: ſie ſegnen mit ihrem Gebethe, wie ein anderer Moyſes, die chriſtliche Waffen. Nein! da iſt der Anſtand auch nicht: was ſoll ich denn weiters behaupten? jenes, Hochanſehnliche? welches man ſonſt gemeiniglich läugnet: jenes, welchem der vorurtheilige Wahn widerſpricht: jenes, ſo eine gewiſſe ſonſt gelehrte, aber da ziemlich unbeſonnene Feder auf das Papier hat fallen laſſen: die Klöſter, die Ordensſtände könnten in der Kirche Gottes ſeyn, und nicht ſeyn, man könnte ihrer entbehren, ſie ſeyn zwar ſchon gute und gültige Stände, ſie hätten der Kirche Gottes auch hin- und wieder guten Nutzen gethan, doch ſeyn ſie nicht nothwendig; und aus dieſem gefährlichen Grunde ſuchet man immer ſie zu vermindern, recht klein zu machen, oder gar auszurotten.

 Nein!

Nein! AA. dieſer Meynung bin ich nicht, ich ſetze mich heute ſchnurgerade entgegen; es hat mich dazu ſelbſt eine gelehrte, und wegen des vortreflichen Werkes, ſo ſelbe wider die Freygeiſter gezogen, berühmteſte Feder eines hohen Gönners, die dieſen Punkt in Controversſchriften nächſtens dem Publikum vorzulegen geſinnet iſt, dazu angefriſchet: ich behaupte nach der Vorſchrift des großen Saleſius, wie Armandus de Rance redet:

Die heiligen Ordensſtände ſind in der Kirche Gottes unvermeitlich nothwendig.

Sie ſind nothwendig zur Thätigkeit des heiligen Evangeliums:

Sie ſind nothwendig zur Ausbreitung des heiligen Evangeliums:

Sie ſind nothwendig für die Dauer des heiligen Evangeliums;

Verzeih mir hochfürſtliches Gotteshaus! daß ich das Lob deines heiligen Stifters unterlaſſe: ſo viele ausbündige Redner haben dieſes ſchon zu Genügen auf gegenwärtiger Kanzel bewirket: bey mir heißt es; nicht die Stifter, ſondern ihre Stiftungen leiden, man ſuchet nicht ihnen, ſondern ihren Orden zu ſchaden. Chriſte Jeſu! du haſt das Evangelium feſtgeſetzet! es iſt dein Wort! deine unendliche Weisheit hat es alſo verordnet, daß die heiligen Ordensſtände nothwendig zu deſſen Thätigkeit: daß ſie nothwendig, um dein heiliges Evangelium unausgeſetzt noch heute zu Tage in der ganzen Welt auszubreiten: daß ſie nothwendig, damit dein heiliges Evangelium in unauslöſchlicher Dauer in unſern Herzen verharre: gieb mir Gnade, daß ich alſo einen ſo würdigen Gegenſtand zu deiner Ehre ausführe; meiner redlichen Geſinnungen und unparteylichen Geiſtes ſeye Jeſus und Maria meine Zeugen.

Erſter Theil.

Die heiligen Ordensſtände ſind nothwendig zu der Thätigkeit des heiligen Evangeliums.

1. Das heilige Evangelium hat eigentlich drey Theile, einen hiſtoriſchen, einen ſittlichen von den Gebothen, und einen ſittlichen von der Vollkommenheit des Chriſtenthumes.

Durch die Thätigkeit des heiligen Evangeliums verſtehe ich nichts anders: als die Ausübung, die Wirkung deſſelben, alſo, daß man auch dasjenige in das Werk ſetzet, was immer heiliges das Evangelium lehret. Nun begreift das Evangelium in ſeinem ganzen Umfange drey Theile: einen hiſtoriſchen: einen ſittlichen von den Gebothen, ſo Chriſtus Jeſus ſeiner Kirche hat angeknüpfet; und einen ſittlichen von der Vollkommenheit des heiligen Chriſtenthumes. Der hiſtoriſche Theil enthält die Jugend Jeſu Chriſti: das iſt, ſeine geheimnißvolle Empfängniß zu Nazareth: die wundervolle Geburt in Bethlehem: die Anbethung der drey Weiſen, die Verfolgung Herodis: die Flucht in Aegypten: die Rückkehr auf Nazareth: die Opferung in dem Tempel: und wie er ſich dort unter den Weiſen befunden; es enthält dieſer hiſtoriſche Theil ſeine heilige Predigtjahre, und erzählet die Oerter, wo er geprediget: die Gutthaten, ſo er allenthalben, wo er durchgegangen, erwieſen: die häufigen Wunder, ſo er gewirket: den Haß und Neid der Schriftgelehrten und Phariſäer: den verrätheriſchen Judaskuß: die gerichtliche Anklage: das gefällte Todesurtheil, und den ſchmerzlichen Kreuztod; endlich wird da erzählet ſeine herrliche Auferſtehung: die verſchiedenen Erſcheinungen, mit denen er die Apoſtel würdigte: der Schlüſſelgewalt, ſo er ihnen gegeben: die Sendung des heiligen Geiſtes ſo er verſprochen: und endlich ſeine glorreiche Himmelfahrt. Der ſittliche Theil von den Gebothen begreift einige wenige Gebothe, ſo Chriſtus Jeſus in ſeiner neugeſtiften Kirche zum Grund des Chriſtenthumes legte: als da iſt, die heilige Taufe, ohne welche man unmöglich kann ſelig werden: der Gebrauch der heiligen Sacramente, als der Buße nach dem Falle: des heiligſten Abendmahls: ferner der

Glaube an jene Wahrheiten, ſo Chriſtus geoffenbaret: die Hoffnung auf ſeinen himmliſchen Vater auch in verwirteſten Umſtänden: die Liebe Gottes, aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, ja aus allem Kräften; die Liebe des Nächſten, ſo er mit der Liebe Gottes dergeſtalt verknüpfet, daß er nur einen einzigen Gegeſtand daraus machte, wegen Gott: die Liebe nicht nur jener, ſo dir Gutes thun, ſondern, welches den Alten unbekannt war, deiner auch abgeſagteſten Feinde; endlich bekräftigte er jene 10. Gebothe, ſo Moyſes auf dem Berge Sinai erhalten: und dieſes iſt der zweyte kleinere Theil des heiligen Evangelums. Der dritte größere Theil enthält die Vollkommenheit des Chriſtenthums: dieſer begnüget ſich nicht, daß wir durch Haltung der Gebothe nur Chriſten, ſondern will auch uns zu frommen, gottſeligen heiligen Chriſten bilden. Dieſer edle Theil des Evangeliums redet immer von Verachtung, von Verläugnung, von Geringſchätzung ſeiner ſelbſt: er lehret, wie wir die Welt ſammt allem ihrem Prachte, Ehre, Anſehen und Ergötzlichkeiten fliehen ſollen: wie wir in wahrer chriſtlicher Demuth wandern müſſen: wie die Armuth, die Verlaſſung alles Zeitlichen eine von den treflichſten Tugenden ſey: wie wir das Kreutz ſuchen, lieben und umfaſſen ſollen: wie wir uns erfreuen müſſen, wenn wir verfolget, verleumdet, und ſogar Leib und Leben, Gut und Blut, wenn es die Ehre Gottes betrift, vergießen, und hindanſetzen müſſen; mit einem Worte, es enthält dieſer Theil nur ganz erhabene Tugenden, und iſt eine ganz beſondere Nachfolg Jeſu Chriſti; es gehöret daher jenes (*b*), da Chriſtus Jeſus ſeine Jünger auf eine kleine Anhöhe geführt, da unterdeſſen das übrige Volk am Fuße des Berges ſtund, und ihnen geſagt: Seyd vollkommen, ja in ſo hohem Grade, wie euer himmliſcher Vater vollkommen iſt: alsdenn hat er ihnen die ſo edle erhabene Werke der acht Seligkeiten erkläret; es gehöret daher jenes (c), wo er

ſeine

(*b*) *Matth* 5. (c) *Matth* 16.

ſeine Jünger ermahnet: wer zu mir zu kommen verlanget, der verläugne ſich ſelbſt, nehme das Kreutz auf ſich, und folge mir nach; es gehöret daher jenes beym Marcus (*d*), wo Chriſtus der Herr einen Jüngling zu ſich berufen, und da er ihn gefragt, ob er die Gebothe halte? dieſer aber bekräftiget, wie er ſich nicht zu entſinnen wiſſe, jemals was gethan zu haben, von ſeinen Kindesbeinen an bis auf gegenwärtiges Alter, ſo ſchwerlich wider ein Geboth laufen ſollte: ſo war doch Chriſtus noch nicht mit ihm zufrieden: ſondern, wie die Schrift ſagt: weil er ihn mehr als andere geliebet, ſo erforderte er auch was mehrers, und ſagte ihm (*e*): **Geh hin, verkaufe alles was du haſt, gieb es den Armen, und erwerbe dir ſolche Güter, die nicht mehr verwelken.** Es gehöret daher jenes, ſo Chriſtus Jeſus am Ende eben dieſes Kapitels ſo ſorgfältig und auf das weiſeſte unterſcheidet, wie jene glückſelig ſeyn, die nicht aus einem Geburtsfehler, oder durch einen Schnitt menſchlicher Hände unfähig gemacht, ſondern ſich pur aus Liebe Gottes, wegen des Himmelreichs enthalten. Es handelt alſo dieſer dritte Theil des heiligen Evangeliums nicht von den Gebothen, ſondern von der Vollkommenheit des Gebothes: er enthält kein n gemeſſenen Befehl, ſondern evangeliſche Räthe, damit wir, da die Gebothe uns zwar zu dem letzten Ende der wahren ewig dauernden Glückſeligkeit führen, durch dieſe evangeliſche Räthe deſto ſicherer, deſto gewiſſer, und deſto leichter unſer ewiges Heil bewirken; und da ich nun dieſes zum Grunde gelegt:

So frage ich ſie, A. A. ob mir da jemand, ohne das ganze Chriſtenthum über den Haufen zu werfen, könne in Abrede ſtellen, daß der erſte und zweyte Theil, der hiſtoriſche von dem Leben Jeſu Chriſti, und der ſittliche von den Gebothen, nicht nothwendig und unentbehrlich, ja hauptſächlich in der Ausübung beſtehen müſſe?

2. Der erſte und zweyte Theil des Evangeliums muß nothwendig in der Ausübung beſtehen.

B Mein

(*d*) *Marci* 10. (*e*) *Matth.* 19. *v.* 21.

Mein Gott! wenn alles dasjenige, ſo der hiſtoriſche Theil begreift, nicht wäre dem Buchſtaben nach, auf den kleineſten Punkten erfüllet worden, was hätten wir für ein häßliches Chriſtenthum? wäre das Evangelium was anders, als eine pure Fabel, oder auf das höchſte ein andächtiger Roman? ſetzen ſie, es wäre niemal jenes erfüllet worden, was das Evangelium, von der Geburt und übrigen Kindesjahren, von ſeinem Predigtamte, von ſeinem bitteren Leiden, von ſeinen Wundern, von dem ſchmählichſten Kreuztode, von ſeiner Auferſtehung und Himmelfahrt aufzeichnet: wäre denn ein ſolches Evangelium was anders als ein mit Lügen und Fabelwerken angefüllter Talmud, oder ein verführeriſcher betrügender Alcoran? ſehen ſie! zu was für gotteslaͤſteriſchen abenteuerlichen Folgen ich würde Anlaß geben, wenn ich dergleichen behaupten wollte: nein! nur ein Freygeiſt iſt ſolcher Irrthümer mächtig, nur jener, der keine geoffenbarte Religion zulaſſen will: oder jener Unſinnige, welcher, wie er ſeine loſe Augen und vielmehr das Gewiſſen ſchließt, damit er Gott aus ſeinen Werken nicht erkenne, alſo auch da wie eine Nachteule das Licht flieht. Nein! dieſer hiſtoriſche Theil des Evangeliums hat müſſen auf das vollkommenſte ausgeübet, und werkthätig erfüllet werden: alſo, daß, was immer die Propheten des alten Geſetzes von dem wahren Meßia gelehret, geprediget und geſchrieben, auf das reineſte, ſowohl in der Jugend Chriſti, als in ſeinem übrigen Alter, in ſeinem ganzen heiligen Lebenslaufe hat zutreffen müſſen, wie es auch wirklich geſchehen, und dem blinden Judenthume augenſcheinlich gemacht worden.

Ein gleiches iſt ja offenbar, was den zweyten ſittlichen Theil von den Gebothen betreffen mag: ſetzen ſie auch dieſen Theil aus ſeiner Thätigkeit, aus ſeiner Wirkung, aus ſeiner Ausübung; was haben wir alsdenn auch da für ein Chriſtenthum? geſetzt: es wäre das Geboth der heiligen Taufe in der Kirche Gottes nicht

in

in der Uebung: wie würden wir uns von einem Ungetauften wohl unterſcheiden? wenn keine Ausübung und Gebrauch wäre der Gnade Gottes und der heiligen Sacramente? wenn keine Buße nach dem Falle, kein ſacramentaliſcher Genuß jenes göttlichen Manna wäre, könnten wir denn die wahre von Chriſto Jeſu neugeſtiftete Kirche von der Synagoge erkennen? aus dieſem, ſagte Chriſtus Jeſus, da er von dem den Alten unbekannten Gebothe der Liebe ſeiner Feinde redete: aus dieſem, wenn ihr auch ſogar eure Feinde, eure Verfolger, eure Peiniger liebet, aus dieſem werdet ihr von Heyden und Unchriſten erkannt werden, nicht nur weil es euch gebothen, ſondern wenn ihr das Geboth in dem Werke erfüllet, werdet ihr euch von den Heyden unterſcheiden: ja es muß öffentlich geſchehen, damit eure Werke ſcheinbar in die Augen fallen: damit jedermann einen Chriſten, einen Lehrjünger Chriſti wiſſe von andern zu unterſcheiden: es muß alſo auch dieſer zweyte ſittliche Theil des heiligen Evangeliums hauptſächlich in der Thätigkeit, in der Ausübung beſtehen, ſonſt hätten wir nur ein verborgenes, nur ein unſichtbares, ein unerkenntliches Chriſtenthum, ſo ein mehreres Hirngeſpinſt wäre, und nur einzeln in Gedanken oder auf dem Papiere verbliebe: Nein! auch dieſer Theil beſteht in der Ausübung.

3. Warum nicht auch der dritte vornehmere Theil des Evangeliums?

Allein itzt ſoll ich auf einmal einen Abſatz und Ausnahm machen, da ich zu dem dritten, zu dem edelſten, zu dem vortreflichſten, zu dem erhabenſten Theil des Evangeliums, ſo die Vollkommenheit eines Chriſten begreift, komme. Dieſer allein ſolle eine Ausnahm leiden? unwirkend und müßig ſeyn? es ſey da genug, daß er auf dem Papiere ſtehe, ohne daß ſelber in die gottſelige Ausübung geſetzet werde; es ſey da genug, daß Chriſtus Jeſus ſo vieles von Verachtung der Welt, zeitlicher Ehren und Güter, ihrem Prachte und Eitelkeit geredet, aber es ſey weiter nicht vonnöthen, daß man ihr wirklich gute Nacht ſage; es ſey wahr, daß Chriſtus der

Herr ſo vieles von der wahren Vollkommenheit geredet, doch ſey es ſchon erklecklich, daß man die Hauptſachen beobachte, ohne ſich weiters zu bekümmern; er habe freylich die ſorgfältige Martha heilig beſchnarchet, daß ſie ſich zu viel für ihr Hausweſen ſchleppe: unterdeſſen hätte man nur viele ſolche fleißige Marthen, ſo wäre manche Haushaltung in beſſerem Stande, als man ſie wirklich erfährt. Es ſey mehr als genug, daß Chriſtus immer von Verläugnung ſeines eignen Willens geredet, doch könne man dennoch ungehindert ſeinem Kopfe folgen, und ſeiner eignen Willkuhr nachleben. Es habe Chriſtus viele ſchöne Lehren von Verlaſſung aller zeitlichen Güter und Habſchaften geredet: doch brauche man gar nicht, daß man das Seinige verlaſſe, und ſich mit allem Fleiße in den Bettelſtand ſetze; es habe dort Chriſtus die ewige Weisheit mit jenem Jünglinge nur Spaß getrieben, ſagt Luther: nicht daß er einem ſolchen harten und außerordentlichen Rathe folgen ſolle. Auch was die Reinigkeit betrift, ſey alles ſchön und löblich, was da Chriſtus von jenen keuſcheſten Seelen geredet hat, die ſich aus Liebe Gottes enthalten; unterdeſſen ſey es doch rathſamer, daß man ſich da nicht im wenigſten daran kehre: der Eheſtande ſey viel vorzüglicher: und alſo von andern Stücken zu reden, brauche es gar nicht, daß dieſer dritte Theil in die heilige Uebung geſetzt werde. Ach Himmel! ſollen alſo vernünftige Chriſten von dem Evangelio reden? folget nicht ſonnenklar aus einer ſo abenteuerlichen Auslegung, daß dieſer dritte von Chriſto Jeſu ſo oft wiederholte, ſo ſorgfältig angepriſene Theil des Evangeliums ein eitles Hirngeſpinſt, ein pures *non ens*, ein lauterer Gedanken ſeyn würde? wäre dieſer Theil was anders als ein ſchöner Leib ohne Seele, die ihn belebte, und in die lebhafteſte Wirkung ſetzte? wäre es was anders als ein Lehrbuch ohne Kraft, ohne Saft, ohne Genuß, ohne Wirkung? als ein Traum, der mir viele ſchöne Sachen vorſtellte, doch nichts, wenn ich erwache, in leeren Händen trüge? wäre es nicht eine goldene

Fabelzeit eines Mydas, der dabey lange Ohren an dem Kopfe zum Spott trüge? wären es nicht vorgeſetzte Speiſen, dabey Tantalus, weil er ſie nicht erlangen konnte, Hungers verſchmachtet? wäre es nicht ein eitles Recipe, ſo niemal in einer Apothecke ſollte verfertiget werden? wie? läuft dieſes nicht wider die göttliche Weisheit desjenigen, der uns ſein heiliges Evangelium ſo ſorgfältig hat angeprieſen? Nein! ſo kann keine geſunde und wahrhaft chriſtliche Vernunft denken. Ich behaupte, daß, gleichwie der erſte hiſtoriſche Theil von dem Lebenswandel Jeſu Chriſti, der zweyte ſittliche von den Gebothen, ſo müſſe auch der dritte von der Vollkommenheit des Chriſtenthumes ausgeübet, und gottſelig in das Werk geſetzet werden.

Nun glaube, werd ich nicht mehr fern ſeyn von meinem Hauptſatze, daß die heiligen Ordensſtände nothwendig ja unentbehrlich in der Kirche Gottes; denn ſagen ſie mir doch um Himmels willen! wo? in was für einem Stande? in was für einem Orte? wollen ſie die Ausübung dieſes dritten ſo beträchtlichen, ja des allerwichtigſten und vollkommenſten Theiles antreffen, wenn ſie die heiligen Ordensſtände wollen auf die Seite ſetzen? Nennen ſie mir aus allen Ständen einen einzigen, wo dieſer Theil auch nur kann üblich ſeyn, wenn wir ſelben in ſeiner ganzen Verfaſſung betrachten? ſolle ich ihn finden in dem Nährſtande? allein da widerſpricht mir Chriſtus ſelbſt: Martha! du biſt zu geſchäftig; ſolle ich ihn ſuchen in dem Wehrſtande? da würde ich mich ſo lächerlich als der Diogenes machen; was haben dieſe zween Stände mit evangeliſchen Räthen zu thun? jenem iſt die Erzeugung der Kinder, dieſem die Beute von den Feinden eigen; oder ſolle ich nach Hofe zu Fürſten, Königen und Kaiſern gehen? mein! ſtellen ſie ſich vor jenes herrliche Beyſpiel in Frankreich: Louiſe die königliche Tochter von einem Geiſte ſonderheitlicher Frömmigkeit angetrieben, verfüget ſich zu ihrem königlichen Vater: ſie erkläret ſich vor ihm, wie ſie in ihrem frommen

4. Dieſer kann in keinem andern Stande ausgeübt werden.

Herzen einen Eckel ab allem, was nur Pracht und Eitelkeit heißen kann, verſpüre: wie ihr alles verdrüßlich und hart falle, was ſie in dem wohllüſtigen Hofleben nur immer betrachte: ſie möchte ihren Willen einer andern gänzlich überlaſſen, ſo ſie anſtatt Gottes leite und führe: auch ein königliches Ehebett würde ihr anſtatt Reizung, Schauder verurſachen: ſie ſey Willens allem, was nur irrdiſch, reitzend und vergnügend ſcheinen könnte, abzuſagen, ſich gänzlich alles Eigenthumes, Ehre und Anſehens zu entſchlagen; es ſolle alſo ihr der königliche Vater dieſes zu bewirken, die väterliche Hand biethen: mein! hätte ihr wohl der königliche Vater was anders rathen können, als einen heiligen Ordensſtand? bey Hofe, meine Tochter! muß er väterlich geſprochen haben: iſt dieſe Lebensart ungewöhnlich: die Zeit, der Ort, die Gelegenheit läßt keine dergleichen Lebensart zu, es iſt da kein anders Mittel, als ſie erwähle einen heiligen Ordensſtand: nicht wahr? ſo hat der königliche Vater geſchloſſen, es iſt der Eintritt auch wirklich geſchehen, und die heil. Profeßion im verfloſſenen Jahre vollzogen worden. Ihr ſelbſt, liebe Aeltern! wer ihr immer ſeyd, verſpüret ihr an euern Kindern eine ſonderliche Sittſamkeit, in ihrem Umgange ein eingezogenes Weſen, einen Eckel an Ehren und Freuden der Welt, ein abgeneigtes Gemüth zur Reitzung fremdes Geſchlechtes: ſchließet ihr nicht augenblicklich, ey das Kind tauget einmal nicht in die Welt, das giebt eine trefliche Ordensperſon. Sehen ſie? ich überzeuge ſie ſelbſt, ſie können der Wahrheit nicht widerſtehen, die Ausübung des dritten Theils des heiligen Evangeliums hat nirgends Platz, als in den geiſtlichen Einſamkeiten, und da habt ihr ja vollkommenes Recht: denn

Als in dem heil. Ordensſtande.

Laſſet uns nur ein wenig die heiligen Ordensſtände in ihrer Verfaſſung einſehen, da werden wir mit Händen greifen, daß in dieſem Stande eben dieſer dritte Theil evangeliſcher Vollkommenheit

heit betrieben, und auf das gottſeligſte ausgeübet werde. Die heil. Ordensſtände ſind jene Schulen der Tugend, wo dergleichen erhabene Uebungen des heiligern Chriſtenthumes Platz haben! da iſt die immerdaurende Pflicht eines Ordensmannes, eben darum, weil er etwas erhabeners als andere, die nur an dem Fuße des Berges ſind, jenes beym Matthäus (*f*) zu erfüllen, und in der wahren Vollkommenheit von Tage zu Tage gottſelig zuzunehmen, bis er auf dem ihm vorgeſchriebenen Wege der Reinigung mit dem Geiſte der Starken beſeelet, auf dem Wege der Tugend mit dem Geiſte der Weisheit beleuchtet, das Mittel zu treffen durchdringet, und endlich auf dem Wege der Vereinigung durch den Geiſt der Liebe getrieben anlanget. Da iſt der Ort, wo man jenes des Evangelii (*g*) erfüllet, ſich ſelbſten verläugnet, ſeinen Willen in die Feſſel des Gehorſames ſchlägt, auch jenem untergeben zu ſeyn, der uns ſonſt noch kraft ſeiner Geburt, oder was andern Titels nur das wenigſte zu ſagen hat, und nimmt man das Kreutz auf ſich nach eines andern Willen auch in härteſten Punkten zu leben. In den heiligen Ordensſtänden ſagt man jenes, was Chriſtus geſagt (*h*) zu einem Jünglinge: **Geh hin, verkaufe was du haſt, gieb es den Armen**, es wird dir kein handbreit Eigenthumes mehr geſtattet: aber anſtatt dieſer davon gieng, den Kopf henkte (*i*): ſo bleibt der Ordensmann, er geht beyleibe nicht davon, ſondern weil er weis, daß Gott durch einen ſo edlen Beruf ihn mehr liebet als andere, ſo nähert er ſich deſto mehr, und folget dieſem weiſeſten Rathe: er verläßt alles, und verzeiht auf ewig auf ſein väterliches Haus, macht ſich ſogar unfähig nur ein handbreit als eigen zu beſitzen. Da erfüllet man jenes, was das weitere Evangelium (*k*) meldet, da ſo viele Ordenskinder ſich heilig entſchließen Gott zu Liebe auch der ſonſt im Eheſtande erlaubten Gelüſten ſich zu enthalten, da wird endlich auch jenes, was das heil.

Evan=

(*f*) *Matth.* 5. (*g*) *Matth.* 16. (*h*) *Marc.* 10. (*i*) *Abiit autem triſtis.* (*k*) *Marci* 10.

Evangelium ſagt, erfüllet: Sieh! wir haben alles verlaſſen, und ſind dir nachgefolgt: nachgefolgt in dem Gehorſame: das iſt: gleichwie der Sohn Gottes den Willen ſeines Vaters erfüllet, und ſich einem geringen Zimmermanne unterworfen, alſo ein Ordensmann einem Obern von weit wenigerm Herkommen ſich unterthänig machet. Er vollzieht jenes *usque ad mortem.* Denn nur der Tod löſet mehr auf ſein enges Band des heil. Gehorſams. Nachgefolgt in der Armuth: da Chriſtus Jeſus den reichen Himmel, und viele Ordensmänner reiche Habſchaften verlaſſen, und da jener kein Ort hatte, wo er ſein Haupt hinlegen könnte, ſo hat der Ordensmann kein mindeſtes Plätzlein, das ihm als ein Eigenthum zugehöret. Nachgefolgt in der Reinigkeit: da Chriſtus Jeſus von einem reineſten Geiſte gezeuget, von einer reineſten Jungfrau gebohren, das Kleinod der Reinigkeit an das Kreutz getragen, alſo der Ordensmann die Lilgen der Reinigkeit an das Kreutz oft härteſter Verſuchung ſchlägt. Sehen ſie! AA. wie der dritte Theil des heiligen Evangeliums in den Ordensſtänden ſeine heiligen Ausübungen finde: wie dieſes der Ort, der Stand, wo dieſer edle Theil ſeine heilige Zelten kann aufſchlagen.

6. So ſind denn dieſe nothwendig in der Kirche Gottes.

Und wie? giebt ſich nun nicht von ſelbſten der unvermeidentliche Schluß, und wird nicht auf das vollkommenſte mein Grundſatz beſtättiget: daß die heiligen Ordensſtände nothwendig, ja unentbehrlich in der Kirche Gottes? ich habe erwieſen, daß das Evangelium wie in dem hiſtoriſchen, wie in dem ſittlichen Theile von den Gebothen, alſo auch in dem ſittlichen Theile von der Vollkommenheit des heiligen Chriſtenthumes müſſe in die Ausübung geſetzet werden, ſonſt wäre das Wort Gottes, ohne Kraft, ohne Macht, ohne Geiſt; ich habe erwieſen: daß man keinen andern Stand finde, wo dieſe Ausübung geſchehen kann, als in dem heiligen Ordensſtande: ſo iſt der Schluß nothwendig, daß dieſer Stand nicht nur

ein

ein heiliger, nicht nur ein nützlicher, ſondern ein nothwendiger Stand ſey, ja eben ſo nothwendig, als in der Kirche Gottes nothwendig, daß eine Ausübung des heiligen Evangeliums ſey. Ich weis, was mir jene gelehrte, aber zu weit ſchreittende Feder widerſetze: ich will es gegenwärtig beantworten, damit nicht der mindeſte Zweifel von dieſer Wahrheit überbleibe; ſie werden ſelbſt ſehen, wie die gegenſeitige Gründe ſchwach, ſich ſelbſten entkräften.

Es wendet dieſer Gelehrte ein: es ſind ja in der Kirche Gottes nicht allzeit Ordensſtände geweſen: dieſe fremde Art fromm zu leben, hat ja erſt in Mitte des Chriſtenthumes ſeinen Anfang genommen: was wußte man in älteren Zeiten von heiligen Ordensſtänden in jener Verfaſſung, in welcher man ſie heute zu Tage ſieht? und dennoch iſt die Kirche Gottes immer in ihrem Flore geſtanden: das heilige Evangelium war dort ſo wenig unwirkend, als itzt es wirklich iſt. Heilige Männer, vollkommene Chriſten hat doch die Kirche Gottes immer gezählet, folglich kann man da aus ihnen keine Nothwendigkeit machen. 7. Erſter Einwurf

Ich muß in der That erſtaunen, daß ein gelehrter Geſchichtſchreiber ſich da ſo ſchändlich vergeſſe, und einen Nebel der Unwiſſenheit freywillig über die Augen der Vernunft ziehe: es mahnet mich vollkommen: als wenn wir deſſentwegen kein Chriſtenthum mehr in unſrer Kirche hätten, weil alles viel glänzender, viel herrlicher und zierlicher in der Kirche Gottes iſt, als es in erſten Zeiten bey Verfolgung der Chriſten geweſen, da man ſich armer unterirrdiſcher Klüfte zum Gottesdienſte mußte bedienen. Daß ſo lange die Kirche ſteht, jederzeit eine Gattung klöſterlicher Gemeinden geweſen, kann niemand in Abrede ſetzen: von dem apoſtoliſchen Collegio iſt das Evangelium ſelbſt ein göttlicher Zeug: ja daß ſie etwas in der Gemeinde beſeſſen, obwohl ſie alles verlaſſen, bezeuget 8. wird beantwortet.

zeuget die Geſchichte des Judas, und die Beſchaffenheit, wie ſie nach Zeugniß Bedä ihrer und der Kirche Nothdurft geſteuert. Ich glaube, Petrus habe nichts ausgelaſſen, da er ganz keck ſagte; Wir haben alles, was wir beſaßen, verlaſſen: einmal Johannes *XXII.* bedienet ſich des herrlichen Beyſpiels des apoſtoliſchen Collegiums, da er die wahre Armuth der Ordensmänner beſchützet. Nach dieſem lebten die erſten Chriſten ſelbſt in einer gewiſſen faſt klöſterlichen Gemeinſchaft, ſie legten ihre Habſchaft nach Zeugniß der Apoſtelgeſchichten vor die Füße der Apoſtel, und der gelehrte Zucconi behauptet, es ſey die Armuth von vielen unter einem Gelübde gehalten worden; ich wüßte ſonſt nicht, ſaget er, warum Ananias und Saphira ſo entſetzlich geſtraft worden, da ſie die Helfte zurücke gehalten, welches doch ſonſt in freyer Willkuhr geweſen wäre. Eben dieſer trefliche Mann will, es hätten viele aus den erſten Chriſten, auch Verheirathete, entweder auf eine Zeit, oder nach einer gewiſſen Zeit ſich mit dem Gelübde der Keuſchheit verbunden, ſonſt wüßte er nicht, wie ſie ſo oft ſich hätten getrauet, ja täglich zum Tiſche des Herrn zu gehen: wiſſend jene Ermahnung: enthaltet euch, wenn ihr dem Gebethe oblieget; da nun dieſe Art gemeinſchaftlich zu leben viele Schwierigkeiten abgeſetzt, und alſo ſich ändern mußte: ſo hat Aegypten, Thebais und Paleſtina die heil. Einſamkeiten unter Pachomius, Antonius, Hilarion, Paulus mit heiligen Einſiedlern bevölkert; nach dieſen war Baſilius, ſo insgemein ein allgemeiner Vater der Ordenskinder genennt wird, der ein allgemeines Regelbuch für Ordensſtände verfertigte; nun wie dieſe in Orient, alſo machte es eben jener große Benedictus, welcher heutiger Feyer der angenehmſte Gegenſtand iſt, in unſern niedernächtigen Ländern: der Geiſt Gottes führte ihn aus dem Genuße römiſcher Ergötzungen, zu einem einſamen Leben in entlegenſte Wüſten, und da ſeine Stärke des Geiſtes auch andere Herzen durchdrang, ſo legte er den Grund zu jenem preiswürdigſten Orden,

den, der bis heute zu Tage die Kirche Gottes mit Ehre erfüllet, und den wir in Occident als einen andern Abraham verehren, aus deſſen reineſtem Saamen ſo viele hellleuchtende Sterne an dem vatikaniſchen Himmel in höchſten Würden zu ſehen waren. Es herrſchte in Europa dieſer heilige Orden faſt gegen fünf Jahrhunderte allein aus den heiligen Ordensſtänden, und Baluzius will, daß die Könige in Frankreich kein anders Inſtitut für heilig erkennen wollten, es ſey denn, daß die Ordensmänner die Regel dieſes heil. Patriarchen zur Richtſchnur ſetzten. Endlich entſtunden auch in letztern Jahrhunderten neue Eiferer, welche immer ſuchten noch genauer den dritten Theil des Evangeliums zu erfüllen, wie wir von Dominico, Franciſco, Ignatio wiſſen, alſo daß die Kirche Gottes in beſtändiger Reihe vom Anfange des Chriſtenthumes, bis auf gegenwärtige Zeiten heilige Ordensſtände als ein Zeugniß des praktiſchen Evangeliums gezählet. Ich kann alſo meinem Gegner das Widerſpiel mit beſſerm Grunde weiſen; von der Wiege der Kirche an war immer eine Art klöſterlicher Gemeinden bis auf gegenwärtige Stunde: ey ſo muß ſolche die Kirche Gottes als nothwendig anſehen zur praktiſchen Ausübung des Evangeliums.

Es wendet mir zum zweyten ein der kritiſche Ordensfeind: es ſeyn ja die Ordensſtände nur fromme Hirngeſpinſte einiger Privatgeiſter, die Urheber ſeyn Menſchen, nicht Chriſtus, ſo die Kirche gebauet: dieſe ſeyn niemals mit einem Befehle beleget worden, ſolche Neuigkeit mit außerordentlichen Ständen in die Kirche Gottes willkührlich einzuführen. Das Kirchenregiment wiſſe von keiner Ordnung als Päbſten, Biſchöfen, Prieſtern, Diaconen: es ſeyn alſo die Ordensſtände was willkührliches in der Kirche Gottes. Zweyter Einwurf

Erlaube mir dieſer voreilige Gegner, daß ich ihm den Grund ſeiner Meynung zernichte: man betrüget ſich, wenn man dafür 16. wird zernichtet.

hält, daß menſchlicher Witz ein ſo trefliches Werk habe entrichret. Nein! mein Lieber! jener iſt der Urheber klöſterlicher Stände, der das Evangelium in ſeinem vollkommenſten Theile hat feſtgeſetzt: jener iſt der herrliche Stifter, welcher nicht nur das Chriſtenthum ſchlechterdings, ſondern auch die Vollkommenheit deſſelben gelehret: jener iſt der erſte Ordensvater, ſo die evangeliſche Räthe als ein ſicheres unbetrügliches Mittel, die himmliſche Glückſeligkeit leicht und ungehindert zu erlangen, hat vorgeſchrieben: und dieſer iſt kein anderer als Chriſtus Jeſus; nein! menſchliche Vernunft iſt da zu ſtumpf: wem hätte es auch nur geträumet, ſolche Mittel der Vollkommenheit vorzuſchreiben? den Alten war dieß unbekannt, man wußte nichts im alten Geſetze von einem ganz außerordentlichem freywilligem Gehorſame: Gott hat ihnen Vorſteher, Richter und Könige geſetzt, ja ein Geſetz, ſo der Rauhe ihrer Synagoge ähnlich geweſen; anſtatt der Armuth dorften ſie die ägyptiſchen Geſchirre rauben, und von Ausländern Zins der ausgeliehenen Güter fordern: die freywillige Jungfrauſchaft hatte aus jenem Syſtem keinen Platz, da eine jede Zunft aus ihrem Saamen den Meßias verhofte. Es war alſo Chriſtus der erſte, der in ſeiner neugebildeten Kirche die evangeliſche Räthe zur Vollkommenheit ſeines Evangeliums beſtimmet: die Ordensſtifter haben ſich nur die Erſten dieſem Evangelio unterſchrieben: und da andere geſehen, wie ſie dadurch zu einer außerordentlichen Heiligkeit gelanget, ſo ſind ſie durch das herrliche Beyſpiel gelocket zu gleicher Entſchließung vollkommen zu werden gerathen. Wir haben da ſchon wiederum den treflichſten Grundriß in Benedicto: die Betrachtung des dritten Theiles von der evangeliſchen Vollkommenheit hat ihn bewogen das reitzende Rom zu verlaſſen, und ſich in eine entlegene Einſamkeit Sublacus genannt zu verfügen: und da ſein wachſender Geiſt der Frömmigkeit nicht konnte vertuſchet bleiben, ſo geſellten ſich andere, und wollten mit ihm ſich in der Gottſeligkeit und in ge-

nauer

nauer Beobachtung jenes erhabenen Chriſtenthumes üben; ja eben, da Benedictus von der Strenge des Evangeliums nichts nachgeben wollte, ſo wurden ſie ſchwierig, ſie wollten ihn ſogar mit Gifte aus dem Wege räumen: Benedictus verläßt ſie, verfüget ſich in eine andere noch mehr entlegene Wildniß auf dem Berge Caßino, und da auch in dieſer Klauſen der Glanz ſeiner Heiligkeit immer größere Stralen warf, ſo fanden ſich neue Lehrlinge der evangeliſchen Vollkommenheit ein, und wurde alſo der Grund zu dieſem preiswürdigſt-zahlreicheſten Orden geleget. Sehen ſie auch nur aus dieſer Erzählung, daß die Ordensſtände kein Hirngeſpinſt und Erfindung der Menſchen, ſondern einen göttlichen Stifter zum Grunde haben: puren Menſchen zu Liebe, wer wollte ſich zu ſo außerordentlicher allen Sinnen widerſtrebender Lebensart, und noch dazu mit einem theuren Eide verbinden? was für Belohnung könnte man von Menſchen für ſo ausbündige Tugend hoffen? Nein! einem Menſchen zu Liebe wollte keine Minuten mich zu ſo außerordentlichem Stande widmen: gleichwie nur Gott ein Belohner dieſes heldenmüthigen Entſchlußes ſeyn kann, ſo iſt dieſer allein der Urheber dieſer geheiligten Stände. Ich folgere ſchon wiederum die Nothwendigkeit heiliger Ordensſtände, denn Gott und die Natur thun nichts von ungefähr, viel weniger umſonſt.

Allein itzt zieht mein Widerſacher andere Seyten auf, und will aus der Natur evangeliſcher Räthe erwinden: die Ordensſtände können nicht nothwendig in der Kirche Gottes ſeyn. Einen guten Rath kann man annehmen, aber es iſt in unſrer Freyheit ſich deſſen zu entſchlagen: man muß Gebothe nicht mit Räthen vermiſchen, jene ſind nothwendig, und müſſen heilig gehalten werden, dieſe ſind freywillig, und können ohne Verletzung der Gewiſſen ausbleiben. Chriſtus Jeſus hat ja ſelbſt geſagt (*l*), daß nicht alle II. Dritter Einwurf

(*l*) *Non omnes capiunt verbum hoc, qui poteſt capere capiat. Matth.* 19.

alle dieſes Wort verſtünden, und die es verſtehen können, ſollen es verſtehen. Gleichwie denn die Räthe ſelbſt nicht nothwendig in ihrer Ausübung, ſo können auch nicht die Stände, in welchen ihre Ausübung betrieben wird, als nothwendig erwieſen werden: es fällt alſo auf einmal der Grund dieſes ganzen Gebäudes.

12. wird widerleget. Ja mein Herr! das iſt wahr: es faſſen dieſes nicht alle, aber es faſſen dieſes doch einige: es iſt nicht nothwendig, daß dieſer, daß jener ein Ordensmann, doch folget nicht, daß nicht deſſentwegen ein Stand ſeyn müſſe, ſo dieſen herrlichen dritten Theil des heiligen Evangeliums ausübe. Es ſteht einem jeden insbeſondere frey, ob er ſich mit dem Bande der ehelichen Geſellſchaft verbinde, doch muß es einen ehelichen Stand geben, damit das edle Geſchlecht vernünftiger Menſchen werde fortgepflanzet, ſonſt höret die Bevölkerung auf. Es ſteht frey, und iſt nicht nothwendig, daß dieſer, daß jener ein Kriegsmann, ein Soldat werde; aber es muß doch ein Wehrſtand ſeyn, der das Land erhalte, und vor dem Einfalle der Feinde ſchütze. Es iſt nicht nothwendig, daß dieſer, daß jener eine obrigkeitliche Perſon, ein Magiſtrat, doch muß eine Obrigkeit ſeyn, ſo den Bürger im Zaume halte, und das gemeine Weſen beſorge. Es iſt nicht nothwendig, daß dieſer, daß jener ein Pabſt, ein Biſchof, ein Pfarrer; doch iſt es nothwendig, daß ein Pabſt, ein Oberhaupt der Kirche ſey, damit wir *in centro unitatis*, in dem Mittelpunkte der Einigkeit unter einem Hirten und nämlichen Schafſtalle zuſammentreffen, und nicht einer dieß, der andere ein anders glaube, wie es in der leidigen Reforme ergangen, und heute England zum Erſtaunen Europens erfährt. Es iſt nothwendig, daß ein Biſchof ſey, der für die Schafe wache, und ein Pfarrer der ſein Kirchenſpiel beſorge. Und ſo folgere ich auch: es iſt nicht nothwendig, es ſteht in freyer Willkuhr, daß dieſer, daß jener ein Ordensmann werde: aber es muß ein Ordensſtand ſeyn, damit

wir

wir ein praktiſches Evangelium, und das in ſeinem ganzen Umfange in heiliger Ausübung haben; es muß nicht nur ein Theil, ſondern das ganze Chriſtenthum ſichtbar ſeyn, weil nothwendig, daß es eine ſichtbare Kirche gebe, damit wir ſelbe hören, und uns in ihre Schooß gottſeligſt legen können. Giebt es eine ſichtbare Kirche, ſo muß ſie ſichtbar nicht nur in einem Theile, ſondern in ihrer ganzer Verfaſſung ſeyn, indem die Kirche Gottes *pulchra ut luna*, keine auch nur mindeſte Finſterniß leidt: iſt die Kirche Gottes gänzlich in allem ihrem Umfange ſichtbar, ſo muß auch das Evangelium nicht nur in dem hiſtoriſchen, nicht nur in dem ſittlichen Theile der Gebothe, ſondern in dem ganzen Zuſammenhange, auch in dem dritten ſittlichen Theile von der Vollkommenheit des wahren Chriſtenthumes ſichtbar ſeyn. Denn die Kirche Gottes iſt nichts als eine pure Verſammlung der Glaubigen in der Lehre des Evangeliums Jeſu Chriſti: ey ſo muß denn in dieſer Verſammlung auch ein Stand ſeyn, in welchem dieſer dritte Theil ſowohl als der zweyte heiligſt wird ſichtbarlich ausgeübet. Ob denn es ſchon in freyem Willen ſteht, daß dieſer, daß ein anderer ein Ordensmann iſt, ſo iſt es doch nothwendig, daß ein Ordensſtand ſey, in welchem das heilige Evangelium ſichtbar, nicht nur zum Theil, ſondern in ſeiner ganzen Verfaſſung in die Uebung geſetzet werde. Dieſe Wahrheit gedünket mich handgreiflich.

Es wendet mir letztens mein Criticus ein: es gebe ja fromme gottſelige Seelen auch in den verſchiedenen Weltſtänden; deren viele auch Ordensmänner mit billiger Schamröthe erfüllen, die in Zärtlichkeit des Gewiſſens, die in Beobachtung des Evangeliums, die in der Nachfolge Jeſu Chriſti in auferbäulichſtem Lebenswandel immer zur Vollkommenheit mit heiſſen Begierden trachten. Es giebt ja auch in der Welt Gehorſam: es muß das Weib ihrem Manne, es muß der Knecht ſeinem Herrn, der Bürger ſeinen Obern ge-

13. Vierter Einwurf

gehorſam ſeyn: es giebt da Armuth in Ueberfluß, und müſſen weit beſſer die Armuth halten, als es in den Klöſtern mit ſammt ihrem Faſten geſchieht, da mancher keinen warmen Biſſen den ganzen Tage hindurch über ſeine kalte Bruſt bringet; es giebt ja in der Welt auch Keuſchheit genug: einigen fehlt es an gehörigen Mitteln, andern an Leibsgeſtalt, andern an einer anſtändigen Parthey. Solche kann man doch keines Laſters bezüchtigen: ſo giebt es denn auch in der Welt gottſelige Ausübungen des Evangeliums, ohne daß man ſich klöſterlicher Einſamkeiten bediene.

14. wird widerſprochen.

Ja! mein Herr Gegner! was das erſte betrift, da haben ſie vollkommen das heilige Recht! es giebt fromme gottſelige heilige Seelen in allen Ständen: wer zweifelt daran? werde ich wohl jemals behaupten, daß die Heiligkeit nur den evangeliſchen Räthen ein Eigenthum ſey? es giebt heilige Eheleute, ohne ſich mit dem Gelübde der Keuſchheit zu verbinden; es giebt gottſelige Fürſten, Könige und Kaiſer, ohne daß ſie ihre Beſitzung verlaſſen. Die unſchuldigen Kinder ſind heilig, die nicht einmal fähig waren evangeliſcher Räthe; andere Blutzeugen Jeſu Chriſti ſind pur um der Religion willen zu großen Heiligen geworden. Es ſind viele Wohnungen in des Vaters Hauſe: der Gaben ſind verſchiedene, einer bekommt ſie ſo, ein anderer auf eine andere Art; ich bin ſelbſt der Meynung, manche in der Welt lebende gottesfürchtige Seele werde dieſem und anderm Ordensmanne, der unter ſeinem Bußkleide ein heuchleriſches Gewiſſen trägt, an jenem allgemeinen Gerichstage beſchämen; nein! die Heiligkeit ſpricht man keinem einzigen Stande ab in der Kirche Gottes: allein von dieſem iſt die Rede nicht: mein Satz geht nicht weiter, als ſich die evangeliſchen Räthe erſtrecken. Haben wir keine Ordensſtände, ſo ſind einmal dieſe nicht in die Ausübung geſetzet. Wahr iſt es, es gehorſamet das Weib ihrem Manne, ja, ſie kann dadurch heilig werden, weil ſie gehorſamet

in

in gerechten heiligen Stücken, doch ihr Gehorſam erſtrecket ſich nicht weiter, als es die Kinderzucht und ihr Hausweſen erfordert; im übrigen iſt ſie ungehindert und frey: ſtirbt der Mann, ſo höret auf ihre Pflicht und Gehorſam. Dieſer Gehorſam iſt zwar gut und mit einer reinen Meynung begleitet heilig: aber es iſt nicht jener evangeliſche freywillige Gehorſam, der ſich auf alles, was nicht Sünd iſt, erſtrecket, und ſo lange bleibt, bis uns der Tod von dem Obern, nicht aber den Obern von uns ſöndert. Der Bediente gehorſamet, auch dieſer ſein Gehorſam iſt ihm mit einer reinen Meynung verdienſtlich: es giebt ja heilige Knechte und Mägde, aber er muß nur ſo weit gehorſamen, als er darum bezahlt wird, und der Dienſt ſeines Herrn erfordert; ſonſt iſt er auch ledig und frey; ſtirbt ſein Herr, ſo hat auf einmal ſein Gehorſam ein End. Ein Unterthan gehorſamet jenen Obern, ſo ihm von Gott geſetzet: aber auch nur ſo weit, als es der Dienſt eines Bürgers erheiſchet, im übrigen iſt er ebenfalls frey und ſein eigner Herr; all dieſer Gehorſam iſt löblich, iſt from, iſt gottſelig, doch iſt es nicht jene vollkommene Verläugnung ſeiner ſelbſt, in allen Stücken, wie das Evangelium ohne Ausnahm lautet. Nein! dieſer iſt nur in heil. Ordensſtänden und wohlgeſitteten Klöſtern anzutreffen, da geſchieht nicht die mindeſte Bewegung ohne Erlaubniß des Obern, und ſtirbt ſogar der Ordensmann nicht ohne ſeinen väterlichen Segen, damit, wie er im Gehorſame gelebt, in heiligem Gehorſame erſterbe. Es giebt Arme in der Welt, ja! wir erfahren es. Wenn nun dieſe ihre Noth und Elend mit chriſtlicher Geduld tragen, wer zweifelt, daß ſie nicht unendliche Verdienſte ſammeln, und zu einem hohen Grade der Heiligkeit können gelangen? aber es iſt doch dieſes nicht jene freywillige evangeliſche Armuth, von welcher Chriſtus Jeſus geredet: Geh hin, verkaufe alles! ein ſolcher Armer muß zuvor etwas beſitzen, ſo er werkthätig verlaſſen kann: der gezwungene Arme trägt insgemein ſeine Armuth mit Ungeduld, er ſuchet

ihr abzuhelfen. Nein! die freywillige Armuth, ſo das Evangelium lehret, iſt jene, da man das Seinige verläßt, ja ſich unfähig machet, nur das mindeſte als ein Eigenthum zu beſitzen; und dieſe herrſchet in den heiligen Ordensſtänden, da jene Vorſicht ſie noch bisweilen reichlich ernähret, die für den Spatzen auf dem Dache ſorget: dieſe können noch dabey jenes vergnügte Lied der Apoſtel ſingen (*m*): Sie ſind verſorgt, ohne etwas als ein Eigenthum zu beſitzen. Endlich giebt es auch keuſche reine Seelen in der Welt, ja, das iſt ganz gewiß: ſetzen wir auch, daß ſie ein Fehler der Geburt, ein Fehler der Glücksgüter, ein Fehler der Geſtalt zu dem ledigen Stande auch gezwungener Weiſe verordnet: doch wenn ſie dieß Unglück mit Unterwerfung der göttlichen Vorſicht ertragen, aus der Noth eine freywillige Tugend machen, wenn ſie nicht im geringſten die Reinigkeit ſchwärzen, wenn ſie ſittſam und eingezogen: wer wird ihnen da unendliche Verdienſte abſprechen? fürwahr eben ſo wenig als dem ägyptiſchen Joſeph: allein mit dieſem allem iſt es doch nicht jene evangeliſche Keuſchheit, von welcher Chriſtus Jeſus geredet, der eine ſolche Reinigkeit anpreiſet, da auch alle erwünſchte Gelegenheit ſich zu einem fröhlichen Ehebande äußert, wo nicht ein Geburtsfehler oder andere Menſchenhand den mindeſten Beytrag hat, ſondern man *propter regnum cœlorum*, aus Liebe des Himmels, aus Liebe Gottes, ſein reineſtes Herz Gott ſchenket. Doch geſetzt, ſollte auch hin- und wieder eben aus Antriebe der Tugend, aus reineſter Liebe Gottes eine in der Welt lebende Seele ſich als Chriſto Jeſu als ihrem einzigen Bräutigame ſchenken, o ſo iſt dieſes ganz rar, eine Schwalbe macht keinen Sommer: das ſetzet noch nicht das Evangelium in eine ſcheinbare Ausübung; es bleibt immer: die Ordensſtände ſind nothwendig zur wahren öffentlichen ſichtbaren Thätigkeit des heiligen Evangeliums, da in den heiligen Orden ſich Männer befinden, deren ein guter

Theil,

(*m*) *Omnia habentes & nihil poſſidentes.*

Theil, die auch reicheſten Parteyen ausgeſchlagen, andere eben dadurch ihnen alle Gelegenheit freywillig abgeſchnitten, ſich in das eheliche Band, ſo etwann ein Glücke ihnen bereitet hätte, zu ſchlagen. Sieh! mein Criticus! wie ſchwach und ſtumpf ſind nicht die Gegengründe, wenn man ſie an das Tagelicht der Wahrheit bringet.

Es bleibt alſo die Ehre den heiligen Ordensſtänden, daß bey ihnen das Evangelium in die Ausübung und gottſelige Wirkung geſetzet wird, und wenn wir den ganzen Zuſammenhang meines Vernunftſchlußes aus ſeiner Weite zuſammen ziehen, ſo giebt es die unvermeidentliche Folge, daß die heiligen Ordensſtände nothwendig zur Ausübung des heiligen Evangeliums; ich habe ihnen erwieſen, daß das Evangelium drey Theile, einen hiſtoriſchen, einen ſittlichen von den Gebothen, und einen ſittlichen von der Vollkommenheit des Chriſtenthumes und evangeliſchen Räthe einſchließe. Ich habe dargethan, daß, wie die zween erſten, alſo auch der letzte Theil in die Ausübung müſſe geſetzet werden: ich fand keinen andern Stand als die heiligen Ordensſtände zu dieſer heiligen Ausübung: ich widerlegte die auch nur mögliche Einwürfe; ſo kann ich einmal nicht anderſt als meinen Grundſatz behaupten, die heiligen Ordensſtände ſind nothwendig in der Kirche Gottes zur Thätigkeit des heiligen Evangeliums, und wer ſollte mir da mehr beypflichten als eben jene, die ſich doch am meiſten wider die Ordensſtände ſetzen. Ihr Herren proteſtantiſcher Religion! Himmel! ihr nennet euch evangeliſch, es kam euch die Benennung: lutheriſch oder kalviniſch zu pöbelhaft vor; ihr wollet denn Lutheriſch-Evangeliſche ſeyn: ihr ſchwöret nach eurer Sage auf das reineſte Wort des Evangeliums: ihr liebet keine Menſchengeſetze, das pure, das helle, das klare Wort Gottes iſt euer Licht, euer Weg und eure Wahrheit! aber ſaget mir um Himmels willen, wo finde ich denn bey euch den dritten ſo beträchtlichen, ſo erhabenen, ſo heiligen Theil des Evangeliums?

15. Schluß des erſten Theiles.

ſoll ich ihn ſuchen bey eurer anſehnlichen Geiſtlichkeit? ja! dieſe ſollten dieſen edlen Theil die erſten in heilige Uebung ſetzen, denn ſie geben euch vor, ſie predigen das allerreineſte Wort Gottes ohne Ausnahm, nach dem Buchſtaben, wie es die Apoſtel geprediget. Allein wie viel zählet ihr aus euren Geiſtlichen, die in freywilliger Armuth und Enthaltung des Ehebettes nach den evangeliſchen Räthen gelebt, wenn ſie nicht der Mangel des Brodes in einem uneinträglichen Kirchenſpiel zur Noth gezwungen? es müßte nur ein und anderer verborgen ſeyn, der nicht zur Ausübung eines heiligen Evangeliums erkleckte: ſoll ich die evangeliſchen Räthe bey einem ledigen Mädchen und Geſellen ſuchen? wie viele zählet ihr, die guten reichen einträglichen Parteyen ausſchlagen, und ſich auch erlaubter Gelüſten im Eheſtande enthalten? oder führet ihr mich etwann zu euern Glaubensſtifter? allein ich ſehe, wie dieſer ſogar wider die Reichsgeſetze und Criminalordnung Gott geweihte Jungfrauen entführet, und geſchändet: merket ihr denn noch nicht, wie ſie euch handgreiflich bethört haben? ihr wollet gut evangeliſch, heilig evangeliſch, vollkommen evangeliſch ſeyn, und ihr verſtopfet die vornehmſte Quelle des heiligen Evangeliums, ja! ihr habt jene, ſo dieſen dritten alleredelſten Theil des Evangeliums beobachten, aus euren Landen verbannet: ihr leidet ſie nicht in euren Kirchſpielen, ihr ſetzet euch mit Macht und Gewalt dawider: begreifet ihr nicht den handgreiflichen Widerſpruch? wollen gut evangeliſch ſeyn, und den allerbeträchtlichſten Theil des Evangeliums zuſtopfen, unwirkend machen, ſeine Ausübung verfolgen, zernichten, zu Grunde richten? nein! da finde ich freylich nichts als den bloßen Namen von dieſem dritten Theile des heil. Evangeliums: was Wunder! dieſes war der Hauptſatz eurer Glaubensväter, die dieſen Theil des Evangeliums öffentlich mit Verletzung ihres theuerſten Eides aus aller Wirkung geſetzet. Aber bey euch, katholiſche Herzen! kann ich es nicht faſſen; ihr begreifet doch kraft eurer Religion, wie die

Weis=

Weisheit Jeſu Chriſti die evangeliſchen Räthe nicht für Kurzweil nur erzählet: ihr begreifet, wie das Evangelium müſſe thätig ſeyn, ihr bekennet ſelbſt, daß die Ausübung deſſen nicht wohl in einem andern Stande möglich, und dennoch laſſet ihr euch wider klöſterliche Gemeinden aufbringen: ach nein! von ihnen hege ich weit beſſere Geſinnungen, ich glaube, ſie werden mit mir behaupten, die heiligen Ordensſtände ſeyn nothwendig in der Kirche Gottes zur Thätigkeit des heiligen Evangeliums; ja! ſie werden dieſe Wahrheit noch mehr begreifen, wenn ich ihnen weiters erprobe, daß die heiligen Ordensſtände nothwendig zur Ausbreitung des heiligen Evangeliums.

Zweyter Theil.

Die heiligen Ordensſtände ſind in der Kirche Gottes nothwendig zur Ausbreitung des Evangeliums.

Das Evangelium verhält ſich nicht wie das alte Geſetz, ſo nur für ein Geſchlecht wurde nieder geſchrieben, für das jüdiſche Volk, für die 12 Zünften Iſraels: ſondern es iſt für die ganze Welt gemacht. Es ſagte zwar Chriſtus der Herr (*n*) beym Matthäus: Ich bin nicht geſandt, als allein zu den verlornen Schafen des Hauſes Iſraels. Allein das iſt nur unmittelbar zu verſtehen, und ſchließt nicht andere Arbeiter in dem Weinberge aus, ſo die Lehre ihres Meiſters weiter verkündigen müſſen. Die Urſache iſt ganz begreiflich; denn, gleichwie ſich die Gnade der Erlöſung über die ganze Welt ausgoß, ſo mußte dieſe Gutthat auch allen Völkern kund gemacht werden, damit ſie ſich des heiligſten Leidens könnten theilhaftig machen. Es iſt eine weiſe Beobachtung der Schriftſteller, warum Chriſtus Jeſus, obwohl nur in einem armen Städtlein zu Nazareth empfangen, in einem armen Stalle zu Bethlehem gebohren, dennoch, da die Predigtjahre und die Verkündi-

1. Das Evangelium mußte ausgebreitet werden.

(*n*) *Matth.* 15.

kündigung ſeines Evangeliums beſchloſſen wurde, er ſich nach jener vierzigtägigen Faſten Capharnaum zu ſeiner Wohnungsſtatt habe auserwählet? ſie halten dafür, dieſes ſey aus der Abſicht geſchehen, weil es eine berühmte an dem Meere Tiberiadis gelegene volkreiche Handelsſtadt geweſen, ſo die Aßirier, Hebräer, Caldäer, Aegyptier und die Römer ſelbſt beſucht haben, damit ſein göttliches Wort ſchon im Anfange der weitſchichtigen Welt kund gemacht würde. Und was brauchet es da viel Erweiſens? Er hat ja ſeinen Apoſteln befohlen (o): Gehet! prediget das Evangelium der ganzen Welt. Es hat deſſentwegen ſich Chriſtus nicht mit den 12 Apoſteln begnüget, ſondern hat 72 Diſcipel ſich noch zugeſellet, deren allen Obliegenheit war, das Evangelium auszubreiten. Es haben auch aus eben dieſer Urſache die Apoſtel durch jene feurige Zungen, ſo ob ihren Häuptern in dem Saale zu Jeruſalem erſchienen, die Gabe verſchiedene Sprachen zu reden erhalten; es mag nur ſeyn, daß eine jede Nation ſie in ihrer eignen Mutterſprache verſtanden habe, oder daß die Apoſtel ſelbſt verſchiedene Sprachen, wie ihre eigene Mutterſprache geredet, wie die Schriftſteller noch nicht über dieſen Punkte einig ſind, ſo iſt doch kein anderer Zweck dieſes Wunders geweſen, als daß das heilige Evangelium ſollte von jedermann gehöret, und erlernet werden.

2. Auch noch wirklich.

Nun kann ich mir nicht einfallen laſſen, daß dieſe Ausbreitung des heiligen Evangeliums nur zu Lebenszeiten der Apoſtel und übrigen Jünger habe geſchehen müſſen, alſo daß nach deren ihrem Martertode ſich die Kirche Gottes nichts mehr um die Ausbreitung des Evangeliums, und um die Bekehrung der Völker bekümmern ſollte, und jene Oerter, Städte und Länder, wo die Apoſtel und Lehrjünger etwann nicht hingekommen, oder von Zeit zu Zeit das Licht des heiligen Evangeliums wiederum erloſchen, in der Finſter-

niße

(o) *Ite! prædicate Evangelium univerſo mundo.*

niße und Blindheit des Heydenthumes ſolle ſtecken laſſen: Nein! dieſen abenteuerlichen Gedanken können nur Freygeiſter und Naturaliſten ausbrüten, die keine geoffenbarte Religion nothwendig zu ſeyn erachten, und erdichten; die Kirche Gottes denket weit anderſt, und ſuchet heute noch immer Mißionarien in die entlegenſten Länder der Irrgläubigen in die weite Welt zu ſchicken, wohl wiſſend, daß Chriſtus der Herr das Evangelium nicht durch Engel, oder durch eine ganz beſondere geheime Offenbahrung ausbreiten wolle: ſondern *fides ex auditu*, es müſſe das Evangelium geprediget, und alſo durch das Gehör, auf eine dem Menſchen ganz bequemliche Art, die wahre Religion und geheiligte Evangelium erlernet werden. Die Kirche, als die Braut Jeſu Chriſti zeigte wenig Eifer, wenn ſie nicht das Reich ihres Bräutigames zu erweitern ſuchte, und hat immer jenen Waidſpruch vor Augen, daß alle Knie vor dem heiligen Namen Jeſu ſollen gebogen werden, indem ja kein anderer Namen zwiſchen Himmel und Erde iſt, durch welchen man das ewige Heil erhalten kann. Es iſt alſo eine unumſtoßliche Wahrheit, daß das Evangelium noch heute zu Tage eben ſowohl, als zu den Apoſtelzeiten ſolle verkündet und ausgebreitet werden. Wir empfanden ja eine heilige Freude in dem Herzen, wenn uns eine fröhliche Zeitung ſagte, wie in China nun wirklich erlaubt ſey das Evangelium in allen Städten des Königreiches zu predigen und auszubreiten. Gleichwie alle menſchliche Seelen einerley Weſens, und eine jede der Preis der Erlöſung iſt, ſo ſeufzet immer die Kirche Gottes, daß ſelbe zu der wahren Erkänntniß Gottes und der Geheimniſſe der wahren Religion gelangen.

3. Dieſe Ausbreitung kañ nicht von andern in gegenwärtiger Vorſicht geſchehen.

Nun will ich da freylich nicht zweifeln, daß alle Stände in der Kirche Gottes die auserleſenſten Männer voll des Geiſtes und des apoſtoliſchen Eifers beſitzen, die ein ſo weit ausſehendes Werk und Apoſtelamt auf ihre unermüdete Schultern nehmen könnten. Allein

es

es walten da vielen ſolche Hinderniße und ein anderer Beruf ob, daß ich außer geiſtlichen Ordensgemeinden in gegenwärtiger Vorſicht kaum ein- und andern finden könnte, dieſe heilige Abſichten der Kirche Gottes in noch wirklicher Ausbreitung des Evangeliums zu erfüllen. Einmal das höchſte Kirchenhaupt zu Rom kann ja einem ſolchen Geſchäfte nicht unmittelbar obliegen: die gepurpurten Fürſten haben ſchon ihre Beſchäftigung das Haupt der Kirche durch weiſeſte Räthe in der beſchwerlichen Kirchengewalt zu unterſtützen. Die Biſchöfe und Oberhirten haben alle Hände voll in ihren unterhabenden Diöceſen zu thun, ihre geiſtliche Räthe ſind mit gehäuften Geſchäften beladen, weil ſie das Herz des Biſchofes ausmachen. Den hochwürdigen Seelſorgern iſt einem jeden faſt ſein Kirchenſpiel angewieſen, da ihm ſeine anvertraute Schäflein zu verlaſſen nicht einmal erlaubt iſt: und hat eben deſſentwegen Petrus ſeinen Geſellen gerufen, ſie ſollten ihm beyſpringen, ſeine Hände erkleckten nicht, das ſo ſehr mit Fiſchen angeſtrotzte Netz aus dem Waſſer heraus zu ziehen; andere widmen ſich gänzlich das Lob Gottes in der Kirche zu ſingen, ich finde einmal da ſo viele Beſchwerniß und Hinderniße, daß ich mich ſchon um andere apoſtoliſche Männer umzuſehen gezwungen finde, und zwar um ſolche, deren Beſchreibung mir Chriſtus Jeſus ſelbſt ſowohl (p) bey Marcus als Lucas machet. Ich glaube nicht, daß wir ein vortreflichers Muſter, wie die Mißionarien ſollen beſchaffen ſeyn, antreffen: dort ſchicket Chriſtus der Herr die Apoſtel, bey dem letztern die 72, oder wie einige wollen, die 70 Jünger das Evangelium der Welt zu predigen, da verordnete er, ſie ſollten paar und paar gehen: ſich halten wie die Lämmer, ſo unter die Wölfe gerathen. Sie dorften ſich mit keinem Sacke oder Korbe beladen, die mit Eßwaaren, wie es dort bey Reiſenden üblich war, gefüllet, ſondern ſich wie andere Armen bey Thüre und Thor anmelden, eſſen und trinken, was man ihnen von frey-

(p) *Marci & Luc.* 10.

freygebiger Hande aufſtellet: ſollen nicht zween Röcke haben, deren einer, wie Calmet will, von leinem Tuche nach Gattung unſrer Länder gemacht: *nec virgam*, ſie ſollen auch keine Waffen, wie es bemeldter Calmet ausleget, bey ſich führen, ſondern unbewafnet wie die Lämmer daher gehen: ferners niemand mit vielen Complimenten unter dem Wege begrüſſen; wenn ſie in ein Haus nicht eingelaſſen, oder aus ſelben vertrieben würden, ſich gar nicht das mindeſte ſtören laſſen, ſogar den Staub von den Füßen abklopfen; ſie ſollen nicht zwey paar Sandalien tragen, wie dieſes ebenfalls beſagter Calmet ausleget; mit einem Worte: es ſoll bey ihnen eine pure Armuth zu finden ſeyn; ſo, und nicht anderſt wollte Chriſtus, daß ſeine erſte Verkünder des Evangeliums müßten zu Werke gehen: ich weis nicht, ob dieſe Stücke bey jenen Mißionarien auch werden anzutreffen geweſen ſeyn, ſo vor einigen Jahren England in Amerika aus der dazu neuaufgerichteten Geſellſchaft abgeſchicket, um, wie die Vorrede des darüber abgefaßten Verkündigungsbuches lautet, jenen Vorwurf der Katholicken zu heben, daß wir allein eine Geiſtlichkeit hätten, die ſich um das Evangelium auszubreiten in fremden Ländern bewerbten; wie ich mir habe laſſen erzählen, ſo waren ſie mit Wehr und Waffen, auch anderer Ausrüſtung, um allem Ungemache vorzubeugen, ziemlich verſehen geweſen, und mußten ihren geliebten Gegenſtänden, mit denen ſie verſprochen waren, theure Verſicherung machen, in paar Jahren ihr Verſprechen zu erfüllen. Solche Mißionarien ſind dieſem Abriße, ſo Chriſtus verfertiget, ſehr ungleich und gänzlich entgegen: nein, ich bleibe (Trotz allen proteſtantiſchen Predigern!) bey dem theuren Worte Gottes, und

Verfüge mich nur gleich zu den heiligen Ordensſtänden: o da finde ich ſolche trefliche Pflanzſchulen, wo dergleichen apoſtoliſche Männer in der erwünſchten Menge gebildet werden. Da iſt jener heilige

Die Ordensmänner ſind die bequemſten.

heilige Müßigang, in welchem man die Gründe, die Sprachen, die Weiſe und Manier zu einem ſo weit ausſehenden Werke erlernen kann. Da iſt ein ganz beſonderer Gehorſam, wie Abraham ſein eigenes Blut, wenn es der Befehl Gottes iſt, zu ſchlachten. Es entflammet ſich in ihren Betrachtungen eben jener apoſtoliſche Eifer, der ſich in Geſtalt der Zungen auf die Häupter der Apoſtel geſetzet. Da erlernen ſie in der ſtillen Einſamkeit, was die Bekehrung einer einzigen Seele für ein Gott angenehm-herrliches Werk ſey: was man ſich ſolle für apoſtoliſchen Schweiß koſten laſſen das Reich Jeſu Chriſti zu erweitern. Sie ſtellen ſich das geheiligte Beyſpiel ihrer Mitbrüder vor, die ſchon als Blutzeugen Jeſu Chriſti den Lorber chriſtlicher Standhaftigkeit erhalten, und wird in ihnen ein gleicher Heldenmuth erhitzet, wie, wenn Julius Cäſar die Thaten des Alexanders geleſen. Sie ſtellen ſich vor, wie einige ſich auf das weite Meer verfügen, mit Gefahr ihres Lebens, um einen noch ungewiſſen Klumpen Goldes zu erhaſchen; wie vielmehr man ſich wagen ſolle, wenn es um den Werth des Blutes Chriſti, um Bekehrung der Seelen zu thun. Da wallet ihr Blut aus heiligen Begierden, vielleicht der Marterkron, wie andere Mitbrüder, durch eine ſondere Gnade Gottes würdig zu werden. Es ſchrecket ſie ſo wenig, als Paulus die obſchwebende Gefahren zu Waſſer und zu Lande, wohl wiſſend, daß jene, ſo die Wege Gottes betretten, nicht irren und ſcheitern können. Es hält ſie nicht ab eine beſchwerliche Haushaltung, wie die Töchter des Labans ihre Hausgötzen; weder beſitzt einer insbeſondere zeitliche Güter, an denen ihre eilfertige Füße klebten; keine zu erwartende Erbſchaft hindert ſie, als welche ſie ſo leicht und willig, als Loth ſeine Vaterſtadt verlaſſen, um deſto leichter die Reiſe nach dem Befehle Gottes zu beſchleunigen. Die Einrichtungen und Anſtalten, ſo zu dieſer wichtigſten Unternehmung gemacht werden, in entfernteſten Ländern das Evangelium zu predigen, ſind wundervoll, und wird ihnen ein

jeder Ort ein wertheſtes Vaterland, weil ſie dort die Heerde des himmliſchen Vaters finden, ſo ſie in den annehmlichen Schafſtall Chriſti führen müſſen. Daher ſehen wir öfters eine heilige Eiferſucht unter den Ordensmännern, ein jeder ſuchet der erſte zu ſeyn, wie die fleißigen Arbeiter im Evangelio, ſo zur Morgenſtunde kommen, und vermeynen, ſie erhielten nicht genugſame Belohnung, wenn ſie nicht *pondus diei & æſtus*, den Laſt der ganzen Tageshitze trügen. Jene Abtödtung, Kaſteyen, Faſten der Ordensmänner, ſo ihnen ihre heilige Regel vorſchreibt, machet ſie wie langwierige Reiſen die Soldaten in ihren Strapatzen verhärtet, daß ſie keinem Ungemache weichen. Wer ſoll ſich verwundern, daß alſo aus dieſen heiligſten Ständen ſo ausbündige apoſtoliſche Männer die Kirche Gottes ausließt, damit ſie zu ihrem heiligen Zwecke der Bekehrung der noch in dem Heydenthume ſteckenden Völker gelange.

Ich will da nur bey dem preiswürdigſten Orden des großen Patriarchen Benedictus bleiben; dieſe erklecken mir ohne weiters zu gehen, dieſe Wahrheit ihnen AA. augenſcheinlich zu machen. Es hat Benedictus ſeinen Söhnen das Beyſpiel auf dem Berge Caßin gegeben, wo er den Tempel Apollinis zerſtöret, und in dortigen Gegenden aus wilden Löwen des Satans Lämmer Jeſu Chriſti gebildet; und da dieſe Gegend zuvor ein Aufenthalt wilder Beſtien geweſen, ſo hat er ſelbe mit ſittlichen Herzen beſeelet. Es war kaum der Grundſtein zu dieſem berühmteſten Gotteshauſe eingegraben, ſo wurde auch der Grundſtein zu einer apoſtoliſchen Pflanzſchule geleget, und da hernach dieſes Kloſter mit benedictiniſchen Innwohnern beſeelet wurde, ſo glaubte man jenes trojaniſche Pferd ſey zur Geſchichte geworden, als aus welchem ſo viele tapfere Helden Jeſu Chriſti hervorgetretten. Ich könnte aus dem gelehrten Bucelino ein ganzes Alphabet verfertigen von jenen Ländern, Städten und Königreichen, in welchen die von dem Berge Caßin

5. wie der heilige Orden des großen Benedictus erweiſet.

auslaufenden apoſtoliſchen Männer die Götzentempel zerſtöret, und anſtatt derer reineſte Tempel dem heiligen Geiſte aufgebauet; und Bolandus ſchreibt, es ſey keine ſo wilde Nation, ſo ſie nicht durch ihr apoſtoliſches Zureden zahm gemacht, oder durch ihr heiliges Beyſpiel in dem Glauben wahrer Religion erhalten. Schildern die Erdmeſſer Europam ab als eine ſitzende Jungfrau, ſo hat ſelber dieſe preiswürdigſte Orden die allerſchönſte und nothwendigſte Zierde des reineſten Taufkleides angezogen, und vertratten die Stelle jenes mildeſten Vaters, ſo uns heute das werktägige Evangelium vorſtellet, da er in ſeine väterliche Arme den verloren geſchätzten Sohn hat aufgenommen. Sie haben dieſer europäiſchen Jungfrau die Stol erſter Unſchuld angeleget (q), ſie haben ſelbe die Erſten mit Jeſu Chriſto dem reineſten Geſponſe vermählet (r), und haben ihr den ſacramentaliſchen Tiſch jenes göttlichen Manna zugerichtet (s). Stellet Portugall die Kron dieſer ſitzenden Jungfrau vor, ſo ſollen eben die erſten Lehrjünger Benedicti von dem Berge Caßino auf ſelbe das Kreutz Jeſu Chriſti geſtecket haben; und da das Haupt Spanien ausmachet, ſo haben Aemilian, Martinus und Fulgens die Wangen dieſer Jungfrau mit dem Purpurblute Jeſu Chriſti gefärbet; die pyrenäiſchen Gebirge ſind die Halszierde dieſes jungfräulichen Europens, und da haben Turibius und Leander ſelbes mit dem koſtbareſten Perl der heil. Religion gezieret. Die Bruſt ſtellet das chriſtliche Frankreich vor, und da hat Remigius einen heil. Clodoväum zu dem Herzen der Kirche Gottes mit ſeinem innhabenden Reiche geführet. Das übrige vor Zeiten genannte Gallien haben mehrere dieſer Ordensmänner unter Anführung des heiligen Maurus, als an der weitern Bruſtzierde bearbeitet, und *ad galli cantum*, jenes Hahnengeſchrey hören laſſen, daß es mit Petrus bitterlich geweinet, und jene Blindheit verdammet, ſo

(q) *Afferte ſtolam primam.* (r) *Induite annulum in manu ejus.* (s) *Manducemus & epulemur cum eo.*

ſo ihm den wahren Gott verborgen, und anſtatt deſſen verdamm-liche Götzen aufgeſetzet. Den rechten Arm dieſer Jungfrau hat theils Benedictus von dem Berge ſeines Kloſters Caßin, theils Placidus in Neapel und Sicilien auf den rechten Weg wahrer Religion geführet. Den linken Arm hat Gregorius der Große ſelbſt beſorget, und dahin einen Auguſtin ſammt andern Ordensbrüdern geſchicket, die dieſem ſo beträchtlichen Reiche zeigen mußten, wie ihr bisher gehegter Unglaube zur linken Seite der Verworfenen führe. Die übrigen Reiche Europens weis man, wie Eligius Schweden, Adalbertus Böhmen, Wolfgangus Ungarn, Bruno Preußen, Gallus die edle Schweitz und ſo weiters bekehret; und du edles Deutſchland! wie lang haſt du nicht mit jenem Blinden auf der Straße nach Jericho gewartet, bis der vorbeygehende Jeſus in ſeinen apoſtoliſchen Männern anlangte, da rufteſt mit heller Stimme: Ihr Söhne Benedicti, erbarmet euch meiner (*t*)! und ſieh! ſie haben ihm glücklich den Stahren geſtochen, und iſt der heißeſten Zäher würdig, daß in dem 16ten Jahrhunderte neuentſtandene Irrthümer das Aug mit einem ſchwarzen Flecken ſo verfinſtert, und in die Blindheit geſetzet.

Wie? mein Criticus? ſoll man dieſen Bekehrern der Völker, dieſen treflichen Seelenarzten nicht jene Ehre geben, ſo ihnen gebühret? wäre es billig, und würden wir nicht eines ſchändlichen Laſters des Undankes uns ſchuldig machen, wenn wir nicht dieſe heilige Glaubensväter als nothwendig erkännten? es hätten andere anſtatt der 12 Apoſtel das Evangelium predigen können, darf man deſſentwegen gleich einwenden, ſie waren nicht nothwendig? wenn ein treflicher Augenarzt dich von deiner Blindheit befreyet, daß du nun glücklich auf das vollkommenſte hergeſtellet, wie zuvor das Licht brauchen kannſt: wäre es nicht himmelſchreyend, wenn du ſagen woll-

6. Warum ſollen wir denn ſolche nicht als nothwendig erkennen?

(*t*) *Fili David! miſerere mei.*

wollteſt: ja! dieſer Arzt iſt mir zwar nützlich, doch nicht nothwendig geweſen. Ein großer unſchätzlicher Nutzen heißt bey mir ſoviel, als eine nothwendige Sache: einen ſehr nützlichen Bedienten, mit dem ich beſtens verſehen, der mir getreu und fleißig, der unermüdet in ſeiner Bedienung, der allen nur möglichen Nutzen verſchaffet, dieſen halte ich für nothwendig zu meiner Haushaltung; nein! heißt es, dieſen Menſchen kann ich nicht aus meinem Dienſte entlaſſen, er iſt mir nothwendig; du haſt ein Weib, ſo dir getreu und häuslich, ſo voller Vernunft und Beſcheidenheit, ſo liebreich und angenehm, ſo friedlich und gutherzig, alſo, daß du ſiehſt, wie der Segen Gottes gleichſam zum Dache herein ſteige; ey! dieſes Weib heißeſt du nothwendig: ſogar einem unvernünftigen Viehe läſſeſt du dieſen Titel der Ehre zu, obwohl es unfähig, wenn es dir trefliche Dienſte machet: und nur da, wenn die Ordensmänner ſolche in der That unſchätzbare, mit keiner Erkänntlichkeit abzuzinſende Dienſte verrichten, die willſt du aus den nothwendigen Dingen ausſchließen, und noch mit Munde und Feder behaupten, mann könne ſich wohl ſolcher Männer entſchlagen. Nein, ſo hat es jener Blinde, von dem ich oben etwas geſagt, nicht gemacht, er hat den göttlichen Leibarzt für nothwendig erkannt, allenthalben verkündet und angeprieſen, dieſer iſt nothwendig der wahre Meßias. Ich könnte da ſolche undankbare Herzen jenen 10 Ausſätzigen vergleichen, von denen ein einziger Dank geſagt, da doch alle vom Siechthume gereiniget worden; und wir ſind von jener Seuche des Heydenthumes durch dieſe apoſtoliſche Männer gereiniget worden, ſie haben uns dadurch die allergrößte Gutthat, ſo auf der Welt seyn kann, erwieſen: ſie haben uns von der Sclaverey des Satans, von dem Greul der Abgötterey herausgezogen: ſie haben uns zu Kinder Gottes, und zu Erben eines ewig dauernden Reiches gemacht: wir haben ihnen den Grund aller Gnaden und Gutthaten des heiligen Chriſtenthumes zu danken;

und dennoch zweifeln wir, ob man ſolchen den Vorzug einräumen ſoll, daß ſie in unſrer Kirche nothwendig ſeyn, und man will mit kaltem Blute nur obenhin zulaſſen, ja! ſie ſeyn zwar nützlich, nicht aber nothwendig geweſen!

Einmal vor Zeiten war man einer ganz andern Meynung: ich wüßte nicht, warum Könige und Kaiſer ſich ſo oft apoſtoliſcher Ordensmänner bedienet, und zur Bekehrung jener Länder gebrauchet, die ſie mit Gewalt der Waffen ihren Sceptern und Kronen ſiegreich unterworfen: ſchon zu Zeiten Juſtinians des Kaiſers kann man erweiſen, daß, als er die Thracier, die Abyßinier, die Aegyptier bezwungen, er alſogleich Ordensmänner aus dem preiswürdigſten Orden Benedicti, der damals ſeinen Anfang genommen, dahin geſchicket, ſo die Schwärze der Haut mit einem weißen Gewiſſen wahrer Religion mußten erſetzen. Karl der Große, der ſo viele Länder erworben, bediente ſich gottſeliger Mitbrüder und Lehrjünger ſeines Lehrmeiſters des großen Alcuins, ſo die eroberte Länder, die er ſeinem Scepter hat unterwürfig gemacht, aus der Sclaverey des Satans erretten mußten. Godefridus Bullionius, da er Jeruſalem erobert, ſchickte gleich Ordensmänner dahin, ſo das gelobte Land zu dem vorigen Beſitze wahrer Religion bringen mußten, und erkieſe dazu die Söhne Benedicti, weil er gedachte, ein durch die Fußſtapfen und Predigten Chriſti Jeſu gebenedeyt geweſenes Land könne nicht beſſer, als von gebenedeyten Männern eines gebenedeyten Vaters zu vorigem Segen und Heiligthume gelangen. Chriſtophorus Columbus hatte kaum die Inſel Hiſpaniola mit andern entdecket, ſo ſolle Ferdinand der König aus Spanien, wie einige dafür halten, ſchon den heiligen Buelium mit zwölf andern nach der Vorſchrift der erſten apoſtoliſchen Verkündung des Evangeliums abgeſchickt haben: von denen erzählet wird, daß ſie 170000 Götzen zertrümmert; und wenn wir nun in wertheſter Nachbar-

7. So hat man vor Zeiten geurtheilet.

ſchaft

ſchaft bleiben wollen, ſo hat Theodo erſter Herzog in Bayern ſich den heiligen Rupertum dieſes Ordens mit andern berufen, ſo dieſes edle Land zur Erkänntniß und Anbethung des wahren Gottes bekehren mußten, welches hernach ein Wohnſitz ſo vieler Ordensgemeinden und heiliger Männer geworden, folglich dieſen zu danken haben jenen vorzüglichen Eifer, daß in dieſem Lande die Wahrheit der Religion immer geblühet, und von keiner Seuche der Irrthümer niemals angeſtecket wurde. Solche gottſelige Fürſten müſſen einmal einen ganz andern Begriff von den Ordensmännern gehabt haben, da ſie nur dieſe, und nicht andere zu einem ſo weit ausſehenden Werke der Bekehrung der Völker auserwählet. Ich habe ſchon öfters bey mir auch reiflich überlegt, warum man anderſt vor Zeiten, als heute zu Tage, wie es öffentliche Schriften faſt aller Orten bezeugen, von den Ordensmännern gedacht? vor Zeiten hat man ſie ſo nothwendig in der Kirche Gottes gehalten, daß man ihnen häufige Klöſter erbauete, einen Staat deſto glückſeliger ſchätzte, wie mehrere gottſelige Stiftungen man zählen könnte. Man hat ſie mit Einkünften auch reichlich verſehen, damit ſie ein dauernder Unterhalt immer in ihrem Weſen und Daſeyn erhielte; man hat Reichsgeſetze gemacht, und jene als Verletzer des Heiligthumes, und als Gottesräuber geſtrafet, ſo ihre Einkünften zu rauben, oder auch nur anzufechten getrauten: und itzt findet man nicht Federn und Dinte genug ihre Beſitzungen mit Schimpfe und Tadel zu belegen. Werde ich fehlen, wenn ich ſage: die Gleichgültigkejt der Religion hat dieſes unglückſelige Kind auf die Welt gebracht, die Gleichgültigkeit machet uns wie kaltſinnig in der Religion, alſo auch gleichgültig für jene, auf deren Grundfeſte ſelbe beruhet.

2. Die Kirche Gottes ur-

Doch: was ſtöret ſich an allem dieſem die Kirche Gottes, die wahre Religion! dieſe hält noch allezeit die Ordensmänner für nothwendig,

wendig, und gebraucht ſich ihrer fleißigen Dienſte zur Ausbreitung des heiligen Evangeliums. Zu Rom hören nicht auf jene Seminarien und apoſtoliſche Tugendſchulen, ſo zu dieſem gottſeligen Werke beſtimmet ſind. Es verfließt kein Jahr, wo nicht mit beſtändiger Abwechſelung, bald aus dieſem, bald aus einem andern Orden die geſchickteſten Männer in die auch entlegenſten Länder heydniſcher Könige abgeſchicket, und die Ausbreitung des Evangeliums mit häufigem Seelenfruchte auf das eifrigſte betrieben wird. Es laufen immer die vergnüteſten Zeitungen ein, daß bald dieſes, bald jenes Land zur wahren Kirche Gottes ſich heilig bekenne. So oft ein ſo erfreuliches Schreiben anlanget, ſo benetzen ſelbes Ihro päbſtliche Heiligkeit mit väterlichen Freudenzähren. Es erſparet da die Kirche keine auch beträchtlichſte Unköſten, damit ihre apoſtoliſche Männer unter heiliger Liſt, bald als handelnde Kaufmänner, itzt als ausbündige Aerzte, itzt als erfahrenſte Mathematiker an die Höfe ſelbſt heydniſcher Fürſten dringen können. Es gedünket mich, man finde ſo viele Beweisthümer als Worte, wenn man von der Nothwendigkeit apoſtoliſcher Ordensmänner, was dieſes beträchtliche Geſchäft der Religion betrift, reden will. Man darf nur jene Schriften durchgehen, ſo die Geſellſchaft Jeſu von dem Wasthume der Religion in Japonien, China, Sina und andern Königreichen in Druck giebt; und dort jenes, was zur Ausbreitung des Evangeliums von den Mißionarien aller heiligen Orden für Kunſt, Erfahrenheit, Wiſſenſchaft, die obwaltenden Beſchwerniße und verſchiedenen Kunſtgriffe, Liſt, Betrüge, Fallſtricke der Götzenprieſter zu überwinden gebraucht werden, ſo wird man erſt ſehen, ob dieſes alles von jemand andern, als von den dazu mit allem Fleiße unterrichteten, und zu ſo erſtaunlichem Werke abgerichteten Ordensmännern könne bewirkt werden? Nein! entweder muß man läugnen mit einer freygeiſteriſchen Frechheit, es ſey nicht nothwendig, daß man noch heute zu Tage das Evan-

theilet auch alſo.

gelium ausbreite, man müſſe einen jeden auf ſeiner Religion, in der er gebohren, ungeſtört ſitzen laſſen, es ſey die Gewiſſensfreyheit ein Satz, ſo die Natur des freyen Willens ſelbſt erfordere: die Unwiſſenheit entſchuldige auch Juden und Heyden: der Himmel könne dieſen ſowohl, als den Bekennern und Anbethern des wahren Gottes zutheil werden: keiner habe ſich um des andern ſeine Religion zu kränken, man könne mit Fug jenen Spruch des Cains brauchen: Was habe ich für meinen Bruder zu ſorgen (u)? mit einem Worte: man muß nur verderbte, falſche, irrige Grundſätze und Waidſprüche führen; oder man muß bekennen, die Ordensmänner, derer ſich die Kirche Gottes zu dieſem großen Werke faſt einzig zu brauchen weis, ſeyn nothwendig.

9. Und ſo ſollten auch die Critici denken.

Oder wie? ſollen wir uns ehender von freyen Federn einer vorurtheiligen Kritik verführen laſſen, und mit ihnen jene Ehre, ſo den Ordensmännern gebühret, abſprechen, als daß wir unſere Gemüther mit fromm- und weislich denkenden Chriſten vereinigen? wollen wir jene verächtlich, als unnöthige Geſchöpfe auf Erde betrachten, derer apoſtoliſchen Schweiß wir ſehen über ihre unermüdete Geſichter laufen? und derer vergoſſenes Blut in Bekehrung der Ungläubigen wie ein rothes Meer heilig verſchwendet wurde? es iſt der ganze Stein des Anſtoßes eine unbeſcheidene Eiferſucht über den Segen Gottes, mit welchem einige Klöſter mehr als andere erfüllet ſind. Dieſe möchten immer als Reformatoren der Ordensſtände ſich aufwerfen, und ſie in die erſte Blöße der Armuth herunterſetzen. Jener Glanz der Würde, ſo ihre Vorſteher bekleiden, iſt ein Dorn in ihren Augen, ſie ſehen es mehr als einen eigenſinnigen und eitel ſich angemaßten Pracht an, als eine Belohnung jener Verdienſte, ſo ſich die Ordensſtände erworben, ſie möchten Päbſte und Biſchöfe in der erſten einfältigen Fiſcher-

(u) *Num ego ſum cuſtos fratris mei.*

Fiſcherkleidung Petri und ſeiner Apoſtel, und die Aebte in dem erſten Habit eines Clausners Bachomii ſehen, und gedenken nicht, daß die Würde ihre Verdienſte erworben haben, und alſo eine andere Aufführung erfordern. Solche kritiſche Köpfe ſchlagen ſich ſelbſt: es wäre die nämliche Folge von der Verfaſſung, wie die Chriſten erſter Zeiten gelebt: warum ſuchet ihr nicht mit ihnen den erſten Geiſt der Kirche zn erneuern, und eure Güter vor die Füße der Apoſtel zu legen? ich glaube, daß viele Kritiker ſich hohe Ehrentitel anmaßen, von welchen noch dererſelben Aeltern, noch Großältern geträumet haben, und deren vor Zeiten ſich nur durchleuchtigſte Perſonen bedienet; kehren ſolche Herren vor ihrer Thüre, und legen ſie den Ranzen, den ſie nur hinterwärts außer den Augen tragen, auf ihre fehlhafte Bruſt, ſo wird ihnen der Glanz ihrer Federn, wie dem Pfauen in Betrachtung ſeiner häßlichen Füße fallen: ſie unterſcheiden in ihrem Stande die Zeiten, Gebräuche und Gewohnheiten; aber bey Ordensmännern ſoll nichts als jener erſte Geiſt der Armuth auch in äußerlichem Aufbutze Platz haben, und denken nicht, was einſtens Bellarmino begegnet, der, da man ihn juſt da beſuchte, als er die Geſchirre in der Kuchel aus Demuth gewaſchen, mehr mit einem hoffärtigen Gedanken zu ſtreiten gehabt, als da er in dem gepurpurten Thalar daher gieng. Ihr betrüget euch, wenn ihr glaubet, der Geiſt der Armuth könne nicht wohnen, wenn er auch mit Seide bedecket werde. Stellet doch einmal ihr Herren eine kleine Erneuerung euers Gewiſſens in dieſer Faſtenzeite an, und betrachtet, ob euer Chriſtenthum auch nur von weitem erlaube, anſehnliche Gemeinden vor einer ehrlichen Welt zu ſchimpfen, ihre nur eingebildete Blöße, wie Cham jene des Noe, vor die Augen der Welt zu legen, jenes, was unſchuldig, und eine Belohnung großer Verdienſte iſt, auf das derbeſte auslegen? fraget einmal einen weislichen Beichtvater, was ihr zu thun ſchuldig, zu was eure Feder, die ihr bis zur Sünde der Verleumdung, oder zu dem

 ſchimpfli=

ſchimpflichen Nachtheil des Nächſten gezogen, ſich in das künftige entſchließen müſſe: ich bin verſichert, ihr werdet aus Saulo, Verfechter wie Paulus werden, und da ihr bisher die Nothwendigkeit heiliger Ordensſtände beſtritten, oder zu der ziemlichen Herabſetzung geholfen, Verfechter dererſelben, und neuerſtandene Väter der Orden werden.

10. Wir wollen heiliger urtheilen, und ihnen die Ehre geben, als nothwändige Stände in der Kirche Gottes.

Wir aber Geliebte! ſind eines gottſeligern Entſchlußes, wir ſehen ein die innerliche Verdienſte heiliger Ordensſtände: jenen apoſtoliſchen Schweiß, ſo ſie zur Ausbreitung des Evangeliums noch in heutigen Zeiten vergießen, jene Gefahren, denen ſie ſich immer noch aus heiliger Begierde das Reich Gottes zu erbreiten ausſetzen, jenes Blut, ſo ſie ſich ſchon haben ſtromweis koſten laſſen, und ſo wird es nicht ſchwer fallen dieſen verdienſtvollen Männern der Kirche Gottes die Ehre zu geben, und ſelbe als nothwendige Stützen der Religion zu verehren. Dort ſehe ich eine Feldſchlacht dem Feinde liefern, der Feind ſcheint ſchon den Meiſter zu ſpielen, der Sieg wanket, die Schlacht ſcheint ſchon ſo viel, als verloren: unterdeſſen thut ſich ein tapferes Regiment hervor, lieſt ſeine Stärke und Kräfte zuſammen, dringt mit Gewalt unter den Feind hinein, bringet ihn zum Weichen, ſchlägt ihn in die Flucht, erhält das Schlachtfeld, ſtecket wirklich den Siegesfahnen auf, und trägt den herrlichſten Sieg davon: wie? ſollte ich dieſen tapfern Männern, mehr nicht zugeben, als ſie ſeyn zwar nützlich, doch nicht nothwendig geweſen: es hätte auch ein anderes Regiment dieſen glücklichen Streich mit gleichem Glücke führen können: könnte ich ihm was ſchimpflichers unter das Geſicht reden? würde es nicht mit Fug erwiedern: was? wir ſind da nur nützlich, nicht aber nothwendig geweſen? es wäre ja die Schlacht verloren geweſen, wir wären in die Pfanne gehauen worden, der Feind hätte den vollkommenen Sieg erhalten? nein! das heißt nicht nur nützlich, wir ſind nothwendig

wendig geweſen. Wie ſchändlich wäre es nicht, wenn man her- nach dieſes tapfere Regiment abdanken und wohlverdiente Martis- ſöhne nach Hauſe zu gehen hieße? oder ſtellen ſie ſich eine ganze Heerde unſchuldiger Lämmer vor: die Wölfe kommen auf allen Seiten her, ſie ergreifen ſchon mehrere, und tragen ſelbe in bißigen Zähnen davon: allein die wachtbaren Hirten kommen dazu, ſie ſetzen ſich in tapfere Gegenwehr, ſie verjagen die Wölfe, reißen ihnen die ſchon geraubten Lämmer aus dem Rachen heraus, und befreyen den Schafſtall von ſo gefährlichen Feinden: wie? ſind dieſe Hirten nicht nothwendig? ſoll man wohl ſich nachgehends berathſchlagen: ob man ſie nicht vermindern ſolle, den Brodkorb höher henken, oder ſie gar ihrer Nothdurft und Unterhalts berauben? es entſteht gähling ein Brand? man führt in großer Menge künſtliche Feuer- ſpritzen hinzu: allein weil die Flamme den Gipfel des Hauſes er- griffen, ſo konnten ſie nicht bis an die Spitze des Hauſes reichen: gähling bringet ein Künſtler ſeine Machine herbey, dieſe thut die treflichſte Wirkung, löſchet den Brand, das Haus wird errettet: frage man, ob dieſe ſey nothwendig, oder nur nützlich geweſen; ich überzeige ſie in allen nur zu machenden Gleichniſſen: und warum ſoll dieſer Schluß nur allein da keine Gültigkeit haben, wenn die Rede von Ordensmännern iſt, als wenn von ihnen nicht genugſam bekannt wäre, wie viele herrliche Siege ſie nicht von dem Heyden- thume und andern Secten davon getragen; wie ſie die hölliſchen Wölfe verjagt, und die Flammen, ſo der Unglaube nach ſich zieht, gedämpfet. Nein! ſolche Männer nennen wir nothwendig zur Ausbreitung des Evangeliums, wir laſſen andern ihre Vorurtheile hegen, wir bekennen im Angeſichte aller, die heiligen Ordensſtände ſind nothwendig zur Thätigkeit des heiligen Evangeliums: zur Aus- breitung deſſelben, ja zu deſſen fortzuſetzender Dauer.

Dritter Theil.

Die heiligen Ordensſtände ſind nothwendig in der Kirche Gottes zur Dauer des Evangeliums.

1. Das Evangelium muß dauern bis an das Ende der Welt.

Was hilft es, wenn eine Sache keine Dauer und Beſtand hat! nur die Beharrlichkeit bis an das Ende ſetzet dem Werke die Krone auf. Daß das Evangelium dauern müſſe, und zwar bis an das Ende der Welt, haben wir Verheiſſung von dem unfehlbaren Munde Chriſti Jeſu: Er verſichert uns mehrmals (*x*): Ich werde bey euch ſeyn bis an das Ende der Welt. Es hat das Evangelium ein Gott-Menſch gelehret, der ewig in der Dauer, und unveränderlich in ſeinem Worte iſt: ſo muß denn ſein Werk von gleicher Eigenſchaft ſeyn, damit es ein Werk Gottes ſey. Darum hat er es auf einen Felſen gebauet, ſo er ſelbſt war, wie einige Väter ſagen, und hat hinzugeſetzet: die Pforten der Hölle werden wider ſelbes nichts ausrichten: ehender werde Himmel und Erde zu Grunde gehen, als nur ein Buchſtab von dem Worte Gottes, von ſeinem heiligen Evangelio. Ja, dieſes alles iſt wahr: das Evangelium wird bleiben, wenn wir es in ſich, in ſeinen Wahrheiten, wie ſie Chriſtus geoffenbaret, betrachten; aber, wenn wir eben dieſes Evangelium auf einer andern Seite anſehen, wie es durch die Unbilden der Zeiten gleich andern göttlichen Schriften ſich hätte verlieren können, wie der verdammliche Weltgeiſt, ſo dem Evangelio zuwider, ſelbes immer ſuchet zu beſtreiten, und aus unſern Herzen zu bannen, wenn ich endlich jene Feinde zu Gemüthe führe, ſo den Sinn des Evangeliums zu verdrehen, zu verkehren, und nach eignem Dünkel auszulegen ſuchen, ach! da fürchte ich billig, es ſey um die Dauer des Evangeliums geſchehen, nicht zwar, daß es in ſich, in ſeinem Geiſte, in ſeiner Wahrheit aufhöre, ſondern, daß es in unſern Herzen erlöſche: ach! da haben wir

Eiferer

(*x*) *Vobiſcum ero ad conſummationem ſeculi.*

Eiferer des Geſetzes vonnöthen, die immer dahin trachten, die Abſchriften des Evangeliums in ſeinem reineſten Buchſtaben zu erhalten, den Geiſt des Evangeliums in unſern Herzen immer rege und lebhaft zu machen, und die Feinde deſſelben zu beſtreiten. Dieſe Eiferer ſind ſchon wiederum ſo viele apoſtoliſche Ordensmänner: es wird mein Grundſatz erprobet, die Ordensmänner ſind nothwendig zur Dauer des Evangeliums, ſie erhalten es in ſeiner Reinigkeit durch ihren gottſeligen Fleiß, ſie erhitzen in unſern Herzen den Geiſt des Evangeliums, ſie machen die dawider ſich auflehnenden Feinde zu Schanden. Es wird ſich eines nach dem andern ſo klar, als die Sonne erörtern laſſen, ſie werden ſelbſt mit mir ſchließen, ſo vortrefliche Männer ſind nicht willkührlich, ſondern nothwendig in der heiligen Kirche Gottes.

2. Dieſes haben die Ordensmänner bewirket, durch Erhaltung reineſter Abſchriften des Evangeliums.

Nun was den erſten Punkt betrift, mein Gott! was anhaltenden Schweiß laſſen da nicht die Ordensmänner in unermüdeter Arbeit herabrinnen? ich brauchte da nur die berühmteſten Büchersääle des einzigen Ordens des großen Benedictus zu durchgehen, ſo kann ich ſagen, ich treffe da ſo viele eifrigſte Esdraſſe an, als Männer zu zählen, die immer für die Bewahrung des Heiligthumes ſorgten. Man hat ſich ja, ehe und bevor die Buchdruckerkunſt aufgekommen, nur der fleißigſten Abſchriften dieſer gottſeligen Ordensmänner bedienen können, welche beſorgt geweſen, das Wort Gottes, das heilige Evangelium in dem reineſten Buchſtaben zu erhalten. Da fand man die allervollkommenſten Schriften, ſo dieſe Männer in ihrem heiligen Müßigange verfertiget, und wüßte in der That nicht, wie man ohne ſelbe jedes Kirchſpiel, ſo viele 1000 Städte und Dörfer hätte verſehen können, wenn nicht dergleichen Beſchäftigung die Ordensmänner hätten auf ſich genommen, als derer Einſamkeit und ruhiges Leben der Heiligen zu ſolcher unverdroſſener und häufiger Arbeit die bequemeſten Mittel verſchaffet,

und ſie es ohnedem wegen der Wiſſenſchaft der Heiligen, in der ſie ſich faſt allein in ihrer Einſamkeit übten, unentbehrlich gehabt haben. Der Bücherſaal des Vatikans zu Rom könnte uns da die beſte Erläuterung geben, und da der Kirchenrath zu Trient den Ordensmännern aufgetragen, die ächteſten Abſchriften zu ſammeln, ſo könnte man ſich keiner beſſern, als derer Schriften bedienen. Wenn immer verſchiedene Päbſte vollkommenſte Werke der heiligen Schrift im Drucke verfertigen lieſſen, ſo wurden ſolche berühmteſte Bücherſäale durchgangen, und da hat man die Brunnquelle des reineſten Lebenswaſſers gefunden. Wie haben ſie ſich nicht Mühe gegeben, ſelbes in verſchiedene Sprachen zu überſetzen, damit ſich deſſen alle chriſtliche Völker bedienen könnten, als wie ein *Iſidcrus Clarius Brixenſis*, Biſchof zu Fulgineo: wem haben wir die beſte Auflage des heiligen Evangeliums und übriger Worte Gottes in der reineſten Mutterſprache, als dieſen preiswürdigſten Männern, einem P. Erhard und P. Cartier zu danken? und da die heiligen Väter eine Behältniß des Geiſtes des Evangeliums ſind, ſo wiſſen wir, was ſich jene weltberühmte Verſammlung, ſo *Congregatio S. Mauri* in Frankreich genannt wird, für erſtaunlichen Fleiß habe koſten laſſen, die ächteſte Quelle auszuſuchen, um ſelbe von verſchiedenen verfälſchten Ausgaben in das reineſte zu ſetzen, und durch die beygeſetzte Jahrsrechnung zu erläutern: mit was unbegreiflicher Mühewaltung iſt nicht die weltberühmte, allen Predigern ſo nützlich- als nothwendige Concordanz unter Johanne dem Abten verfertiget worden, ſo ein Werk von vielen Jahren, und eine mehr als menſchliche Aufmerkſamkeit erfordert. Es mußte, ohne jemals nur auszuſetzen, dem harten Schweiße ganzer Gemeinden, die einander unterſtützten, und wie nützliche Immlein ihre Früchten des Fleißes zuſammen trugen, aufgebothen werden. Wie viele ausgearbeitete Auslegungen oder *Commentaria* haben nicht ihre gelehrte Federn verfaſſet? als der große Pabſt Gregorius,

Iſido-

Iſidorus von Hiſpal, den einige ſogar dem hönigfließenden Am- broſio vorziehen wollen; Gregorius von Turon, jener große Geiſt in einem kleinem Körper: *Rupertus Tuitienſis*, der die ſogenannte *Gloſ- ſam interlinearem* verfertiget: der ehrwürdige Beda, den Bellarmin eine Sonne nennet, die unſere niedernächtige Länder beſtralet: *Strabo* von Fuld, dem man die *Gloſſam ordinariam* zuſchreibt: die gelehrteſten Werke in dieſem Stücke des großen Alcuins liegen wirk- lich unter der Preſſe, ſo die fürſtliche und gelehrteſte Feder allhier aus dem Staube und unvergeßlichem Alterthume herausgezogen; und da dieſe faſt alle vor jener Zeit gelebt, ehe man von der Buch- druckerkunſt was wußte, ſo erhellet, was ſich dieſer preiswürdigſte Orden für Mühe gegeben, das Wort Gottes in ſicherſten Abſchrif- ten zu erhalten, ſelbes nach dem Sinne der Kirche Gottes auszu- legen, und alſo deſſelben Dauer wider alle Unbild der Zeiten zu ſchützen, und in unſern Herzen zu erhalten.

3. Was Dank ſind wir ihnen nicht ſchuldig?

Es gedünket mich, wahrhaft himmelſchreyend, wenn man ſolche Männer als unnöthige Dinge in der Kirche Gottes anzuſehen ſich annoch getrauet, oder ſo keck iſt, und eine ſo derbe Unbild ſo- gar in das Publikum ſchreiben darf. Die Juden des alten Geſetzes machten dem Esdras keine ſolche Vergeltung, da ihr göttliches Geſetz von dem Heydenthume allenthalben aufgeſucht, entweder den Flammen wurde zum Raube gewidmet, oder da ihre harte Ver- folgungen, Hin- und Wiederziehen, von einer Gefangenſchaft in die andere, wie auch die Veränderung des Dialect, ſo ſie von Bey- wohnung zu Babel erlernet, faſt alle Abſchriften verſchlung, aber Esdras durch ſeine ausbündige Gedächtniß wiederum zu Stande bringen konnte. Er wurde nicht nur als ein nützlicher, ſondern noch heute zu Tage als ein nothwendiger Werkzeug verehret, deſſen ſich Gott bedienet, ſein Wort auf Erden zu erhalten. Eine gelehrte Welt bethet noch heute an jene Verfügung, ſo *Ptolomæus*

Philadelphus veranſtaltet, da er durch jene 72 Dolmetſchen die Bücher Moyſes hat in die griechiſche Sprache überſetzen laſſen, und wollen es die Schriftgelehrten als ein Wunderwerk Gottes anſehen, daß ihre Sinne und Gedanken auf das nämliche einſchlugen; ob ſie nun geſöndert, oder mit zuſammen getragenen Gedanken dieſes ausbündige Werk verfertiget; ſo nützliche Werke und Großthaten hält man nothwendig, und als Wirkungen des ſtarken Fingers des Allerhöchſten, und ſetzet die Gedächtniß der Urheber in ehrenbiethige Verehrung. Wie kann man denn da eine Ausnahm machen, da wir in preiswürdigſten Ordensſtänden ſo viele Esdraſſe und Dolmetſchen des heiligen Evangeliums zählen, die noch wirklich befliſſen ſind, es in ſeinem wahren Buchſtaben, in ſeinem wahren Sinne nach Auslegung der Kirche Gottes unverſehrt zu erhalten? fürwahr, ſolche aberwitzige *Critici* ziehen einen ziemlichen Verdacht auf ſich, daß ſie in dem Eifer des Chriſtenthumes gänzlich erkaltet, oder daß ſie wenige Ueberlegung, und viele Unwiſſenheit beſitzen: Nein! wir wollen von ſolchen Männern witziger und ſittlicher denken, ihnen jenes nicht abſprechen, was ſie mit ſo theurem Schweiße härteſter Arbeit erworben: wir erkennen ſie mit Ehrfurcht und Dankbarkeit als herrliche Werkzeuge, deren ſich Gott zur Dauer ſeines heiligen Evangeliums bedienet.

4. wie auch durch ihren apoſtoliſchen Eifer.

Allein dieſes bewirken die apoſtoliſchen Ordensmänner noch weit mehr, da ſie den Geiſt des Evangeliums ſuchen in unſern Herzen auf das eifrigſte rege zu machen, damit dieſer niemals in ihnen erlöſche, ſondern wie der geheiligte Altar von lebhafteſten Flammen des göttlichen Feuers brenne: wie es ehemals die hohen Prieſter in dem ſalomoniſchen Tempel erhielten. Dieſes üben ſie aus durch Beſtreitung jenes verdammlichen Weltgeiſtes, der ſich ſo ſehr wider das Evangelium ſetzet, und wie ein wilder Eſau dem Jakob das Recht der Erſtgeburt anſtreitt: dieſer Dagon will ſich anſtatt der

Arche des Bundes, auf den Altar unſers Herzens ſetzen, und machet ſich da wie ein rieſenmäßiger Goliath dem Feldlager Iſraels fürchterlich, oder nimmt die Geſtalt eines ſchmeichelnden Joabs an, der mit verſtellter Umfaſſung dem Amaſa eine tödtliche Wunde verſetzet. Und wir ſind noch ſelbſt jener unglückſelige Samſon, der dieſer ſchmeichelnden Dalila die Thüre des Herzens auffsperret, und dieſe giftige Natter darinn brüten laſſen. Dieſen Weltgeiſt ſuchen denn die apoſtoliſchen Männer aller Orten zu beſtreiten, weil ſie ſehen, daß er den Geiſt des Evangeliums ſuche zu Grunde zu richten, und aus unſern chriſtlichen Herzen zu verbannen. Bald ſteigen ſie auf die Kanzel, nicht nur in ihren eignen Gotteshäuſern, ſondern faſt in allen Kirchen und Stiftern: da donnern ſie wie Paulus, und zeigen augenſcheinlich, daß unſre immerdauernde Hartnäckigkeit in dem Böſen, die ſo entſetzliche Strafe Gottes, ſo wir heute zu Tage verſpüren, auf das heftigſte reitze, und rufen wie jene Stimme in der Wüſte, wir ſollen doch einmal wahre Buße wirken, als das einzige Mittel einen erzörnten Gott zu beſänftigen. Wie entdecken ſie nicht da die Hauptquelle ſolcher Uebel, daß der heutige verdammliche Pracht, Hoffart und Eitelkeit den großen Gott zu der ſchier unheilbaren Theuerung zwinge, damit jenes Geld, ſo ſonſt der üppige Weltgeiſt zu ſeinem reitzenden Aufbutze verſchwendet, die bittere Noth zur Dämpfung des Hungers anzuwenden gezwungen werde; wie erweiſen ſie nicht, daß jenes verdammliche Laſter der Unzucht, ſo der Weltgeiſt mit dem Mantel menſchlicher Schwachheit beſchönen will, und alſo von Gott nicht ſo hoch angeſehen zu ſeyn glaubet, der Urſprung des gerechten Zorns Gottes ſey, und erweiſen durch alles Weltalter, wie dieſes Laſter mit Feuer und Schwerte, mit Hunger und Kriege, mit Peſt und Krankheiten, ja mit Ueberſchwemmung des ganzen Erdbodens ſey geſtrafet worden: von den Kanzeln gehen ſie ſchnurgerade in die Beichtſtühle, um dort die von der Heftigkeit des Worts Gottes, wie ein Paulus

von der Stimme Jeſu Chriſti getroffen, in vollkommener Reue und zerknirſchtem Herzen ſie von den bereut- und beweinten Sünden los zu ſprechen: und da können ſie ganz in geheim mit noch heftigerm Triebe zuſetzen, da ſie den dem Beichtkinde anklebenden Weltgeiſt in ſeinen beſondern Fallſtricken erkennen, durch ſondere Beweisthümer deſſen falſche Maximen beſtreiten, und alſo in ihrem Herzen den Geiſt des Evangeliums wiederum lebhaft machen. Sind ſie dort fertig, ſo verfügen ſie ſich mit eilenden Schritten zu den Kranken, und da finden ſie die allerbeſte Gelegenheit bis zu dem abdruckendem Lebensgeiſte, den Geiſt des Evangeliums zu erhitzen; denn da liegt der verdammliche Weltgeiſt in ſeiner Entblößung: itzt muß er mit Gewalt die Larve der Eitelkeit, ſo er bisher getragen, herunter reißen: da entdecket er ſeine Blöde, und verachtet ſich ſelbſt, wie er mit allen ſeinen angeſtellten Freuden und Luſtbarkeiten, mit ſeiner Ausgelaſſenheit und Freymuth, mit ſeinem Prachte und Eitelkeit unſere Augen verblendet; da er nun ſelbſt mit Salomon rufen muß: für was habe ich ſo viele nur erdenkliche Lüſten meinem Herzen ſchenken können? itzt greife ich, obwohl zu ſpat, mit mehr chriſtlichen Händen: Eitelkeit aller Eitelkeiten, wie ſehr habt ihr mich Elenden bethöret! Was erdenket nicht ferners die fromme Spitzfindigkeit heil. Ordensſtände für öffentliche Andachten, heilige Bruderſchaften, als wie in dieſem hochfürſtl. Gotteshauſe die Bruderſchaft der heiligen Dreyfaltigkeit zur Erlöſung der Gefangenen; feyerliche Gottesdienſte, bald zur Gedächtniße des Leidens und Sterbens Jeſu Chriſti und ſeiner heiligen Todesangſt, bald zur Ehre ſeiner gebenedeyteſten Mutter, bald eines andern Heiligen Gottes, was für ein anderes Ziel und Ende, als daß man zu größerer Andacht aufgemuntert, zu öfterer Beichte bewogen, und zur Empfangung des heiligen Abendmahls eingeladen werde: und alſo durch dieſe Mittel der Frömmigkeit dem verderblichen Weltgeiſte Steine unter die Füße geworfen werden,

den, und das Evangelium nicht nur in den Gebothen, ſondern ſo viel es die Stånde zulaſſen, auch in gewiſſen Stůcken der chriſtlichen Vollkommenheit in unſern Herzen erwache; ja es laſſen ſich die Ordensmånner ſogar bis in den Schulſtaub herunter: und ſuchen erſter Jugend die Grůnde jener Wiſſenſchaft, ſo ſich *Scientia Sanctorum* nennet, gottſelig beyzubringen: der große Benedictus war der erſte, ſo dieſe wichtigſte Sorge den Schultern lieber Aeltern abgenommen, und da die folgenden Ordensſtifter den håufigen Nutzen geſehen, welcher in der heiligen Sittenlehre der Jugend zugewachſen, ſo haben ſie zu neuen Ordensſtånden den Anlaß genommen, ſo keinen andern Zweck hatten, als ſich in gottſeliger Erziehung derſelben zu widmen. Wir ſehen es ſowohl bey unſerm, als bey dem zarten Geſchlechte, wie man ſich alle nur mögliche Můhe gebe, jene Tőchter der Eitelkeit, entweder von dem ſchon eingegoſſenen Weltgeiſte abzuziehen, oder wenn ſie die Welt noch nicht kennen, ihnen wahre Grůnde des weſentlichen Chriſtenthumes beyzubringen, damit, wenn mit der Zeit der Geiſt der Eitelkeit ſie bezaubert, noch allzeit einige Funken der erhaltenen heiligen Kinderzucht ſich blicken laſſen, und wenn das tobende Alter vorbey, etwann dort wahr werde, daß die in der Jugend erlernte Tugend, ſo ſich ſo leicht nicht aus der Gedåchtniß wegblaſen låßt, auf ein neues aus der Aſche hervortrete; bey unſerm Geſchlechte, ſehen wir offene Schulen, in welchen die Ordensmånner den Schulſtaub ſchlucken můſſen, und alſo auch da einen unbeweglichen Grund legen kőnnen, aus welchem mit der Zeit fromme Chriſten erwachſen.

Fůrwahr dieſes ſind ja ſo wichtige Ausůbungen, kraft welcher man nicht mehr fragen ſollte, ob ſolche Stånde nothwendig in der Kirche Gottes? ſondern man muß einen Staat unglůckſelig ſchåtzen, wenn er ſolcher Arbeiter in dem Weinberge des Herrn be-

5. Wer wird da nicht ſolche Månner als nothwendig verehren?

beraubt wäre. So lang die Kinder Iſrael die Arche des Bundes bey ſich gehabt, vermerkten ſie nicht, wie nothwendig ſelbe ihnen wäre, den Segen des Himmels zu erhalten, aber da ſie von ihnen gewichen; o da bedauerten ſie den ſo großen Verluſt, da die Feinde über ſie anfiengen zu ſiegen, und ſie ſich bey dem Heiligthume nicht mehr befragen konnten; ſo lang der Menſch geſund, weis er die Nothwendigkeit des Arztes nicht zu ſchätzen, aber laſſet ihn erkranken, da wird er dieſelben erkennen lernen: ſogar die Schrift ermahnet uns den Arzt wegen des Falls, da du ihn nöthig haſt, zu ſchätzen. Es hat weislich zu mir in Würzburg ein geiſtlicher Rath, der ein ſonderer Gönner der Ordensſtände iſt, geſagt: wartet! wartet nur! bis einmal eine Peſt, oder ſonſt eine ſchwere Krankheit uns heimſuchet, da wird man ſchon ſehen, ob die Ordensleute nothwendig oder nicht? dieſer ehrliche Greis hatte in der That einen prophetiſchen Geiſt! denn wir haben die bedauerliche Probe vor Augen. Die unausgeſetzten Gänge zu den Kranken und Nothleidenden, die augenſcheinliche Lebensgefahr des regierenden erblichen Faulfiebers und ſchenzlichen Frießels, erfordern da mehr als die Gegenwart eines und des andern Seelſorgers und Hirten: das öftere Wort Gottes, die wiederholten Uebungen der heil. Sacramente, ſonderheitlich der Buße machet die Viele der Arbeiter in dem Weinberge nothwendig, damit nicht jene Klage erneuert werde, es ſey ein häufiger Schnitt, und ſo wenige Arbeiter: und wenn ich jenes letzte Stück der heiligen Kinderzucht, dem ſich der berühmteſte Orden Benedicti in den Klöſtern, und ganze geſtiftete Orden in den Schulen widmeten, ſo ſollten die Aeltern allein jene gebenedeyte Zahl ausmachen, und zur Dankbarkeit ihrer abgenommenen, oder doch unendlich erleichterten Kindersorge immer die Stifter in ihren Gliedern preiſen; ich mag einmal die Sache überlegen, wie ich will, entweder muß die Religion in ein anders Modell gegoſſen werden, die Ausübungen der heiligen Sacramente gemindert, die Einführung

führung guter Sitten in eine Kaltſinnigkeit geſetzet werden, oder es müſſen zahlreiche Stände ſeyn, ſo da ſchleunig und wirkende Hände biethen, welches, ob es ohne dergleichen Verfaſſung, wie die Ordensſtände in ſich begreifen, geſchehen würde, oder vielleicht auch nur möglich ſey, billigen Zweifel trage. Im Zweifel, ob etwas nothwendig, deſſen unausſprechlichen Nutzen man mit Händen greift, muß die Vernunft auf die Nothwendigkeit folgern: dieſes iſt der Grund aller öconomiſchen Einrichtung, was das politiſche betrift: warum ſoll es nicht Platz finden, wo die Religion, guten Sitten, die Frömmigkeit, ja Seele und Seligkeit daran liegt.

6. Endlich bewirken ſie die Dauer des Evangeliums durch Beſiegung der Feinde.

Doch auch bey allem dieſem ruhet noch nicht der Eifer der heil. Ordensſtände, um das heilige Evangelium in fortzuſetzender Dauer zu erhalten: ſie glaubten, es würde ſelbes in unſern Herzen verſchiedene Zweifel zurücke laſſen, und auch ſonſt fromme Seelen wankend machen, wenn ſie nicht jene Feinde beſtritten, ſo den wahren Sinn des heiligen Evangeliums verdrehen, und eine bedauerliche Finſterniß in dieſer hellleuchtenden Sonne verurſachen. Es iſt kein Jahrhundert, wo nicht der Irrgeiſt das Evangelium anzupacken und zu beſtreiten ſich unterſtund, obwohl der Gott des Friedens es ſelbſt gemacht: allein auch alle Jahrhunderte hat Gott in den heiligen Ordensſtänden tapfere Gedeons-Söhne erhitzet, die mit den Fackeln wahrer Weisheit in der Hande, ſelbe zernichtet. Ich würde zu weitläuftig, und müßte nur in dieſem Stücke ganze Bücher verfertigen, wenn ich erweiſen wollte, was verſchiedene heilige Orden in dieſem Stücke zum Behuf des Evangeliums gethan, und noch thun. Ich will wiederum bey jenem preiswürdigſten Orden bleiben, dem ich heute vorzüglich das Lob widme, und nur was weniges anziehen, da man das mehrere bey dem gelehrten Bucelinus in ſeinen Jahrsſchriften auf das 6ſte Jahrhundert, wie auch in folgenden Zeiten leſen kann. Ich dörfte nur noch einmal

jene europäiſche Jungfrau betrachten, wie ſie nach dem erſten Empfang des Kleides der Unſchuld die häßlichſte Mackel von ihren eignen Kindern, ſo wider ſie ſich aufgelehnet, leiden mußte. Eine ſolche war des Arius ſeine Irrlehre, ſo Spanien einen ziemlichen Schlagfluß verurſachte, weil die Irrlehre wider das Geheimniß der göttlichen Menſchwerdung gieng, und obwohl dieſes Gift ſchon in dem nicäniſchen Kirchenrathe erſticket wurde, ſo hat es doch in folgenden Zeiten noch Anhänger gegeben, ſo mit dieſer Seuche behaft waren: Aber Leander Erzbiſchof zu Hiſpal hatte das Glück Hermenegild und Recoredus davor zu erhalten, damit der ketzeriſche Saamen Leovigildi in ſeiner erſten Brut erſticke. Des Elvidius verdammliche Lehre wider die Jungfrauſchaft Mariä hat Ildephonſus Biſchof zu Toledo in eben dieſem Königreiche zernichtet. In Frankreich ſteckte ein gefräßiger Krebs die Bruſt an dieſer europäiſchen Jungfrau: Gregorius von Turon beſtritte die Sabellianer, ſo keinen Gott-Sohn erkennen wollten: Audoenus die Montheliten, ſo da wiederum die ſchon einmal verdammte Lehre eines Sergius behaupteten: und Fulbertus den Berengarius, welcher den durch mehr als 1000 Jahre ruhigen Beſitz dem ſacramentaliſchen Gott zu ſtören erfrechte, zur Ruhe gelegt. Es gefällt mir jener trefliche Vernunftſchluß, deſſen ſich Fulbertus ſoll gebraucht haben: er hielt dieſe zwey Schrifttexte: das **Wort iſt Fleiſch geworden:** und, **das iſt mein Leib** (y), zuſammen: und ſchloß, entweder müſſe in beyden nur ein figurlicher Verſtand, oder auch in beyden ein weſentliches Weſen zugelaſſen werden: denn aus der Schrift iſt das Wort: *Eſt:* in einem ſo deutlich, als in dem andern: die beſtändige Uebergab hat in dem erſten Texte mehrere Widerſächer, in dem zweyten den einzigen Berengarius bis in das 11te Jahrhundert: die Vernunft kann das erſte ſo wenig faſſen als das zweyte: alſo müſſe man beyde, entweder weſentlich, oder figur-

(y) *Verbum caro factum eſt: & , hoc eſt corpus meum.*

figurweis eines wie das andere auslegen. Dieſes Beweisthum trieb den Berengarius dergeſtalt in die Enge, daß er, wie einige wollen, aus Saulus ein Paulus, und eifriger Verfechter worden. Ich erſtaune allein, wie ein Zwingel und Kalvin ſich getrauet, einen ſo augenſcheinlichen Irrthum erſt etwann nach dem 6ſten Jahrhunderte wiederum aufzuwärmen. In dem rechten Arme Italiens hat Petrus Damiani, Cardinal und Biſchof zu Oſtia ſich wider die Nicoaliten geſetzet, und in dem linken Arme bearbeiten ſich ſeit der leidigen Spaltung von dem wahren Kirchenhaupte, die Söhne Benedicti, damit ſie die engliſche Reinigkeit, ſo die europäiſche Jungfrau auf dieſer Seite verloren, doch in etwas erſetzten. Wir ſehen verſchiedene Zweiglein, die in unſere Länder kommen, und durch die Obſorge dieſer apoſtoliſchen Männer in der Religion frommer Aeltern erhalten werden. Und was hat nicht die leidige Reforme für eine Mackel dem jungfräulichen Kleide angeſchmiert, da man ſich ſo weit vergeſſen, und die Auslegung eines Luthers wider das Anſehen der Kirche, des eisgrauen Alterthums, der Einſtimmung griechiſch- und lateiniſcher Kirche vorgezogen: allein was treten nicht für ausbündige Schriften aus dieſem heiligen Orden hervor, um die Feinde des Evangeliums zu beſchämen? man hat erſt neulich zwey *Facta* verzeichnet, ſo allein fähig wären die Larve der ganzen Reforme herunter zu ziehen: ein lutheriſcher Pfarrer wurde mit Hindanſetzung eines reichen Weibs und Kinder, ein katholiſcher eifriger Geiſtlicher, und lebt wirklich nach der Art eines eifrigen Prieſters in dem katholiſchen Chriſtenthume. Ein katholiſcher Geiſtlicher faſt um die nämliche Zeit wird mit Entführung einer 17-jährigen Tochter ein lutheriſcher eifriger Pfarrer: und lebt wirklich nach der Art eines gut lutheriſchen Geiſtlichen. Itzt fragt ſich: welche Religion aus beyden hat nach dem Buchſtaben des Evangeliums mehr Ehre? Antwort: die Katholiſche: denn er folgte ſeinem erſten Stifter Petro bis auf die Vollkommenheit nach.

Sieh! wir haben alles verlaſſen (z). Herentgegen der zweyte iſt nicht vollkommen in die Fußſtapfen des Luthers getreten, es hätte müſſen dieſe 17-jährige Tochter auch eine Kloſternonne wie Catharina von Bore ſeyn? Genug! Alſo wird der Irrthum von Ordensmännern handgreiflich beſchämt! wenn ich mit dem Verfaſſer dieſer theologiſchen Satyr reden könnte: ſo müßte ihn mit jenen Worten Urbans des zweyten begrüßen, mit denen er Anſelm von Cantelberg beehret, da er die Sabellianer beſtritten (a): Gebenedeyt ſey dein Herz! gebenedeyt der Mund, aus welchem ſo bündige Schlüße der Wahrheit fließen. Endlich mit was unermüdetem Fleiße ſuchen nicht wirklich die Gelehrten dieſes Ordens das Alterthum hervor, um die Lyturgie oder Ordnung der erſten Kirche zu beſtimmen? ſie legen dadurch der ganzen chriſtlichen Welt vor Augen, daß in unſrer Kirche, was den weſentlichen Gottesdienſt betrift, eben der nämliche Geiſt, wie in der erſten Kirche herrſche: daß entgegen die Religionsneulingen einen neugebachenen Gottesdienſt eingeführt, der ohne Saft, ohne Kraft, ohne Macht, ohne Herrlichkeit, ohne Opfer, ohne Prieſter. Sehen ſie AA! was die Ordensmänner ſich um Erhaltung der Reinigkeit des wahren Evangeliums für Mühe geben, damit es in unſern Herzen erhalten werde!

7. mit Auffeßung ihres eignen Bluts.

Doch iſt der Schweiß zu wenig, den ſie dem Evangelium zu Liebe vergießen; ihr Schweiß muß auch wie jener des göttlichen Heilandes, ein blutiger Schweiß ſeyn: fürwahr, erklecket der Schweiß noch nicht die Feinde des Evangeliums ſchamroth zu machen, ſo ſollten ſie von dem vergoſſenen Blute erröthen, ſo die Ordensmänner für das Evangelium dem Evangelio zu Liebe geopfert. Es kann die Kirche von dieſen ſagen, was die Braut in hohen Liedern von ihrem Bräutigam ſinget (b): von apoſtoliſchem Schweiße ſchaumen

(z) *Ecce! nos reliquimus omnia. l. c.*

(a) *Benedictum ſit cor tuum: & ſermo oris tui benedictus.*

(b) *Dilectus meus candidus & rubicundus.*

men ſie, und das Blut macht ſie zu geliebteſten Kindern. Jener bekannte Waidſpruch Tertullians wird da wahr gemacht (c): daß dieſes der fruchtbareſte Saamen ſey, aus welchem neue Chriſten hervortreten. Was Ströme Bluts haben nicht die apoſtoliſchen Männer in allen heiligen Orden ſich um die Wahrheit des Evangeliums koſten laſſen, ich müßte vielmehr einen Geſchichtſchreiber als Prediger vertreten, wenn ich allein bey dem preiswürdigſten Orden des großen Benedictus bliebe. Man darf nur für eine heil. Zeitvertreib, die in den Gängen dieſes hochfürſtlichen Gotteshauſes aufgehenkten Bildniße betrachten, ſo werden wir keine Gattung der Irrthümer antreffen, die ſie nicht mit Vergieſſung des Bluts beſtritten, und kein Land ſehen, das von der Peſt der Irrlehre angeſteckt geweſen, ſo nicht einige Ordensmänner als Glaubensväter verehret, die mit ihrem Blute dort die wahre Religion gepflanzet haben. Solche Männer AA. ernährt der heilige Ordensſtand in ihrer gebenedeyten Schooß: ſolche Wunder der Standhaftigkeit bringet er hervor, und ſetzet ihn auch zum Neide der Feinde auf den Gipfel der Ehre, und der Herrlichkeit.

Laſſen daher ſie AA. ſich nicht fremd fallen, daß ich heute einen Satz verfochten, der mir ſelbſt in dem erſten Anblicke ſeltſam ſchien: allein, kaum überlegte ich die Sache was reifers in dem ganzen Umfange, ſo leuchtete mir ſelbe ſo hell in den Augen, daß es mir unglaublich vorkam, wie doch eine gelehrte Feder, die ſo viel ſchönes in der Kirchengeſchichte in das Publikum geſchrieben, in dieſem Stücke die reifere Ueberlegung auf Seite geſetzt, und da etwas den heiligen Orden abgeſprochen, was doch ſelben das Evangelium ſelbſt giebt. Einmal wie die Thätigkeit des Evangeliums und deſſen Ausbreitung die Ordensſtände nothwendig gemacht, eben ſo ſtark ſind die Gründe, wenn wir deſſen fortzu- 8; Wie kann man denn ihnen die Nothwendigkeit abſprechen.

H 2 ſetzende

(c) *Sanguis Martyrum ſemen eſt Chriſtianorum.*

ſetzende Dauer in unſern Herzen betrachten. Wer begreift nicht, daß zur Dauer deſſelben nothwendig ein frommer Schweiß erforderlich? daß es in ſeinem reineſten Buchſtaben bis auf heutige Stund könne erhalten werden? wer ſieht nicht, daß die heutigen verderbten Zeiten mehr als jemals erfordern, daß man in den chriſtlichen Herzen den Geiſt des wahren Evangeliums immer rege mache? wer kann zweifeln, daß es nothwendig, daß man ſuche die Feinde deſſelben unaufhörlich zu beſtreiten, deren Fallſtricke aufdecke, und der ewigen Wahrheit ſteure? fehlte das erſte, ſo gienge aller Grund der Religion ab: leidet das zweyte, ſo würde das Evangelium allgemach in unſern Herzen erkalten: fehlte das dritte, ſo wüßte man nicht, was man glauben ſollte. Da ich nun gezeigt, wie dieſes alles die apoſtoliſchen Männer bewirken, ihren Schweiß und Blut daran wenden, ſich Tag und Nacht unausgeſetzt bearbeiten, ſo folget von ſich ſelbſt, die Ordensmänner ſeyn ſo nothwendig in der Kirche Gottes, als nothwendig deſſelben Dauer iſt. Ich weis in der That nicht, was noch hindern könne dieſe Ehre den Ordensmännern angedeyhen zu laſſen: lege man nur ein wenig die Vorurtheile ab, ſo man gegen die Ordensſtände aus Mangel der Ueberlegung heget: beneide man nicht, daß die göttliche Vorſicht ihnen ihre Nothwendigkeit auch ohne ſondern Zwang verſchaffet: vergönne man ihnen die wenigen Täge unſchuldiger Freuden, ſo etwann in ein und ander mehrern Tracht des Jahres ein paarmal geſchieht: folgere man nicht von einem hohen Vorgeſetzten, der kraft ſeiner anklebenden Würde eine ſtandmäßige Aufführung haben muß, auf die übrigen Ordensglieder: laſſe man ſich überzeugen, von einer wahrhaft großen Beſchäftigung ſein und anderer Heil zu wirken: was es koſte, daß man das Evangelium in ſeiner Vollkommenheit zu erſt in ſich ſelbſt wirkend mache, was für Mühe und Arbeit ſelbes auch in andern Herzen auszubreiten: was für anhaltende Sorge und Beſtrebung, daß es in ſeiner Dauer erhalten

halten werde, und nicht mehr in unſern Herzen auslöſche: betrachte man, wie alle dieſe Stücke nothwendig, unentbehrlich in der Kirche Gottes, und daß bis auf dieſen Augenblick die weiſeſte Vorſicht Gottes dieſes alles, was bisher gemeldet, durch die Ordensmänner bewirket und ausgeführt worden, ſo wird man mit gottſeligen Schlüſſen die Ehre den Ordensmännern ertheilen, und ihnen mit Munde und Herzen zugeſtehen, daß man ſie nicht als unnothwendige Geſchöpfe, ſondern als nothwendige Miedlinge in dem Weinberge des Herrn betrachten, lieben, ſchätzen, und verehren ſolle, ſo komme ich ebenfalls zu dem

Beſchluße.

Wie ich es angefangen, ſo ende ich es auch (*d*): Sieh! wir haben alles verlaſſen! o Herr! und ſind dir nachgefolgt: was bekommen wir denn für ein Lohn (*e*)? ja! auf der Welt, bey heutigen verderbten Zeiten blutſchlecht, mein Petrus! wir müſſen ihn nur von dir erwarten o Herr! uneracht daß die Ordensſtände heilig, ſo beſchimpfet man ſie: uneracht daß ſie nützlich ſowohl der Kirche Gottes als auch dem politiſchen Staate, wie man es augenſcheinlich zu Fried- und Kriegeszeiten erprobet, ſo iſt man über ihren Gehalt eiferſichtig: uneracht daß ſie nothwendig, wie ich da nach aller Verfaſſung erwieſen, ſo ſetzet man ihre Nothwendigkeit unter die Undinge: ja! in vorigen Zeiten konnte man wohl von den gottſeligen Fürſten, Königen und Kaiſern ſagen (*f*): Was wird denn uns zukommen: da man das gebenedeyte *Centuplum* auch werkthätig in dem Zeitlichen von ihren väterlichen Händen erfahren, wie dieſes hochfürſtl. Gotteshaus deſſen der lebhafteſte Zeug iſt: ſo ſelbe mit Güter, mit Ehre, mit Anſehen, ja noch mit Für-

(*d*) *Ecce! nos reliquimus omnia, & ſecuti ſumus te.*

(*e*) *Quid ergo erit nobis.*

(*f*) *Quid ergo erit nobis.*

Fürſtenrange in letztern Zeiten gezieret. Aber itzt (*g*): was für ein hartes *Centuplum* muß man nicht ausdauern? hundert Schmachen, hundert Verdrüßlichkeiten, hundert Schimpfe, hundert Verleumdungen, hundert Ehrverletzungen mündlich und ſchriftlich: doch nein! ich habe in etwas gefehlt! es giebt auch noch andere, die wahrhafte Gönner, Liebhaber und großmüthige Beſchützer heiliger Ordensſtände, und zwar vom allerhöchſten Range ſind. Ein durchleuchtig-fürſtliches Haus verehren wir in wertheſter Nachbarſchaft, ja in dieſen Mauern ſelbſt als den größten Gutthäter aller geiſtlichen Gemeinden; es iſt unſer Gebeth und tägliche Seufzer zu Gott keine Willkuhr, ſondern ein Tribut täglicher Schuldigkeit; es ſolle ſelbes Tag und Nacht den Himmel ermüden, damit der fromme Geiſt des durchleuchtigſten Vaters in den durchleuchtigſten Sproſſen auflebe: da kann man mit Wahrheit ſagen (*h*): **Ich werde einen treuen Diener in David erwecken, der meine Heerde weyden ſolle.** Es ſind auch andere hohe Herrſchaften beyder Religionen, die mit ihrer weit ausſehenden Vernunft und klugem Geiſte ein ganz anderes Urtheil von den heiligen Ordensſtänden fällen: unſere Angelegenheiten nehmen ſie ſelbſt zu väterlichem Herzen, wie man es werkthätig dieſe klemme und harte Zeiten von ihren freygebigen Händen erfahren. Wir ſehen alſo das verſprochene *Centuplum* da und dort auch auf Erden erfüllet, und werden dieſe höchſte Gönner in den Marmor unſrer Jahrsſchriften einprägen.

Doch! wenn auch alles dieſes ermangelte: ſo wiſſet ihr, liebe Ordensmänner! daß jenes *Centuplum* nicht allzeit ſich von einer zeitlichen Belohnung ſagen laſſe: Chriſtus Jeſus iſt der erſte Stifter aller heiligen Ordensſtände, da er das Evangelium uns zur Richtſchnur

(*g*) *Quid ergo erit nobis.*

(*h*) *Suſcitabo mihi ſervum fidelem David, qui paſcat oves meas.*

ſchnur geſetzt: allein, ſo lang er auf der Welt lebte, ſo waren Schmach, Unbilden, ja der Kreuztod ſelbſt die Belohnung: wir dörfen alſo auch kein beſſeres Schickſal hoffen. Nein! wir erwarten das verſprochene *Centuplum* in dem Himmel: und zwar jenes, ſo das heutige Evangelium ſeinen eifrigen Bekennern verſpricht: wie ſie einſtens die 12 Zünfte Iſraels, und auch jener ihr Richter werden, die ſie itzt richten und fälſchlich beurtheilen. Wir bethen zwar itzt für ſolche mit Chriſto Jeſu, und rufen zu dem Vater (*i*)! Verzeih es ihnen! ſie verſtehen es nicht beſſer: ſie ſehen nicht auf den Kern, halten ſich nur auf bey den Hülſen, ſie ſehen nicht ein, was auch in der That ein Ordensmann ſey, daher verzeih es ihnen: aber es wird eine Zeit kommen, wo Bitten, Seufzen und Bethen nicht mehr Platz hat, ſondern, wo ein jeder nach der Maas ſeiner Verdienſte die Belohnung empfangen wird. Wir alle wollen gottſeliger denken, den großen Patriarchen Benedictus preiſen, daß er einen ſo preiswürdigen Orden geſtiftet, deſſen exemplariſch-apoſtoliſche Männer das Evangelium in ſeiner Vollkommenheit durch ihren gottſeligen Lebenswandel thätig erweiſen: die zur Ausbreitung des Evangeliums, zur Vermehrung des Reichs Gottes ſo vielen apoſtoliſchen Schweiß vergoſſen, ja ſelbes mit ihrem Blute fortgepflanzet: die noch heute zu Tage immer befliſſen, das Evangelium in unſern Herzen durch Beſtreitung des verdammlichen Weltgeiſtes lebhaft zu machen. Wir erwarten alſo mit dir o großer Patriarch, daß uns eben jenes herrliche *Centuplum*, ſo du wirklich in den himmliſchen Gütern beſitzeſt, zutheil werde. Sie aber AA. überlegen auch ein wenig: es werde einſtens eine Zeit kommen, wo es heißen wird, nicht zwar freywillig, ſondern aus Verhängniß Gottes und der ſterblichen Natur (*k*): Itzt liegen wir da? die letzte Zeit des Lebens kommt an? wir müſſen nun alles ver-

(*i*) *Ignoſce! neſciunt quid faciunt.*

(*k*) *Reliquimus omnia.*

verlaſſen: machen ſie nur, daß alsdenn auch jene beygeſetzte Worte nicht ausbleiben (*l*): Wir folgen dir nach mein Gott! in der glückſeligen Ewigkeit! dieſes wird geſchehen: wenn ſie ſich auch auf die Thätigkeit, auf die Ausübung des heiligen Evangeliums zum wenigſten in dem Hauptpunkten nach Maas ihres Standes befleißen: wenn ſie durch ihre Frömmigkeit und heiliges Beyſpiel auch ſuchen das heilige Evangelium in dem Herzen ihres Nächſten, ſonderheitlich ihr Aeltern! in den zarten Herzen eurer Kinder: und ihr Vorgeſetzte! in den Herzen eurer Unterthanen auszubreiten, in ſich ſelbſt aber den Geiſt des Evangeliums in beſtändiger Dauer bis auf den letzten Athemzug lebhaft zu machen (*m*): es wird ihnen, wie uns ein vielleicht auch zeitliches *Centuplum*: doch gewiß jene Belohnung eigen ſeyn: Ihr werdet das ewige Leben beſitzen (*n*)

A M E N.

(*l*) *Secuti ſumus te.* (*m*) *Quid ergo erit nobis.*

(*n*) *Vitam æternam poſſidebitis.*

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jost, Gerold,

Schutzrede, daß die heiligen Ordensstände nothwendig seyn vorgetragen an der hohen Feyer des großen Stifters Benedictus, in dem uralten befreyten hochfürstl. Gotteshause und Reichsstifte zu St. Emmeram

Regensburg [1772]

4 Hom. 918 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10364589-3
VD18 14608812